Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 253. Sonntag, 28. Oktober Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* In München begann im Wiederaufnahmeverfahren der Giftmordprozeß gegen die frühere Stiftsoberin Elise v. Heusler.

* Ueber die Festnahme des Köpenicker Kassenräubers werden interessante Einzelheiten gemeldet.

* Graf Beck äußerte sich sehr befriedigend über seine Reise nach Berlin.

* In Südrußland ist ein neuer politischer Streik der Eisenbahner ausgebrochen.

* In Wien streiken alle Fleischergesellen.

* In der Nähe von Schanghai wurde bei einem Kampf zwischen katholischen und protestantischen Chinesen eine katholische Kirche zerstört.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Polnische Landankäufe.

Man schreibt uns: Der bewußte Martin Biedermann (Inhaber der polnischen Güterschlächterfirma Drwenski und Langner) in Posen, der sich unlängst rühmte, 100 000 Morgen von Deutschen erworben, aber nicht einen Morgen an Deutsche verkauft zu haben, ersetzt mit seiner Person allein für das Polentum eine Ansiedlungskommission. Wie uns mitgeteilt wird, befindet er sich neuerdings fast unausgesetzt auf Reisen, die sich von Oberschlesien bis an die Ostsee erstrecken, um alles aufzukaufen, was an Grund und Boden irgend zu erlangen ist. Er hat in den letzten Wochen in Westpreußen verschiedene Kreise bereist und ist dabei förmlich von Gut zu Gut gefahren, deutsche Guts- und Rittergutsbesitzer zum Verkauf animierend. Vielfach wurde er mit einigem Erstaunen empfangen. Man wollte ja garnicht verkaufen, worauf er trocken erwiderte, man sollte sich das doch erst noch überlegen. Auf den Preis komme es ihm nicht an.

In der Tat, die Polen betreiben den Landkauf heute ganz systematisch. Biedermann und die Bank Ziemski — von anderen kleineren polnischen Güterschlächterfirmen ganz abgesehen — unterhalten eine Anzahl von Agenten, die durch hohe Geldangebote fortwährend die Spekulationslust der deutschen Grundbesitzer reizen. Haben sie den Besitz eines stramm nationalen Mannes, der polnische Agenten einfach an die Luft setzen würde, im Auge, so bedienen sie sich „deutscher" Mittelpersonen, die für solche Zwecke leider immer noch zu haben sind. Die gewerbsmäßigen deutschen Güteragenten sind in dieser Beziehung unter dem Druck der öffentlichen Meinung allerdings bereits ziemlich vorsichtig geworden. Sie würden sich einfach ihr Geschäft verderben und bei den Behörden in Mißkredit kommen, wenn sie öfter größeren Besitz an Polen verschacherten und deshalb in der Presse festgenagelt würden. Da müssen dann Gelegenheitsagenten vorgeschickt werden. Auf diese Weise sind in letzter Zeit im Reg.-Bez. Bromberg zwei große Güter gegen den Willen der bisherigen Besitzer den Polen in die Hände gespielt worden: das Gut Mühlhof im Kreise Bromberg hat der Domänenpächter Emil Strube in Crone a. Br. an den Kaufmann und Hotelbesitzer Pelz in Wirsitz verkauft, der es schleunigst an die Bank Ziemski weiter verkaufte, die es sofort parzellierte. Das Rittergut Schönwerder im benachbarten Kreise Wirsitz, einem uralten deutschen Besitz von 1300 Morgen, erwarb ein Herr von Riesen (!) aus Thorn, der es binnen 8 Tagen schon an den Polen von Prondzinski weiterverkaufte. Der bisherige Besitzer Herr Wilhelm Kloevekorn, hat nun in der Bromberger „Ostdeutschen Rundschau" erklärt und seine Erklärung unter Zeugenbeweis gestellt: nur auf die ausdrückliche Versicherung des Herrn von Riesen, er sei kein Mittelsmann, werde nie an einen Polen verkaufen, sondern das Gut selbst bewirtschaften, sei der Verkauf perfekt geworden, auch habe er dem Herrn von Riesen sein Gut um 20 000 Mark billiger gegeben, als ihm anderweitig und direkt von polnischer Seite geboten sei. Man wird um so weniger Grund haben an, dieser Erklärung zu zweifeln, als eine Gegenerklärung des Herrn von Riesen bisher ausgeblieben ist und die polnischen Blätter nicht ihn, sondern Biedermann als den bezeichnen, der das Gut gekauft und weiterverkauft habe. Der Verlust der genannten beiden deutschen Güter ist um so bedauerlicher, als die Ansiedlungskommission bemüht ist, in die polnischen Blocks der benachbarten Kreise Bromberg und Wirsitz Bresche zu legen, ein beachtenswertes Bestreben, das durch den Uebergang jener Güter in polnischen Besitz in Verbindung mit anderen Verkäufen von deutschem Grund und Boden, die in letzter Zeit namentlich in dem polnischen Teil des Landkreises Bromberg vorgekommen sind, teilweise vereitelt oder paralysiert wurde. Mit Recht hat die Bromberger „Ostdeutsche Rundschau" darauf hingewiesen, daß Verkäufe an Polen in diesen Kreisen für das Ergebnis der nächsten Reichstagswahlen verhängnisvoll sein können. Beide Wahlkreise sind nämlich seit jeher hart umstritten und abwechselnd bald von den Polen, bald von den Deutschen erobert worden, stets aber nur mit sehr geringer Majorität.

Gegen das heimtückische Vorgehen der polnischen Güterschacherer kann sich der deutsche Besitzer am besten schützen, wenn er nach dem Vorbilde der Landbank in den Verkaufsvertrag die Bestimmung setzt, daß eine hohe Konventionalstrafe fällig wird, wenn der Käufer oder seine Rechtsnachfolger den Besitz in polnische Hände übergehen lassen.

Deutsches Reich

Der Kaiser empfing Freitag vormittag im Neuen Palais in Antrittsaudienz den neuernannten mecklenburgischen Gesandten, Freiherrn von Brandenstein. Hierauf nahm der Kaiser die Meldung des Bischofs von Hildesheim Dr. Bertram und des Bischofs Vogt, Vikars von Bagamoyo, entgegen in Gegenwart des Kolonialdirektors Dernburg und des Provinzials der Väter vom Heiligen Geist Ascher.

Reichskanzler Fürst Bülow empfing Freitag vormittag den für China ernannten kaiserlichen Gesandten Grafen Rex und hatte eine längere Besprechung mit dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten Dr. v. Studt.

Staatssekretär v. Tschirschky und Frau wurden gestern in Begleitung des preußischen Gesandten von Rotenhan vom Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

Der nationalliberale Abg. Dr. Paasche hat nach der „National-Zeitung" krankheitshalber alle Vorträge, die er Ende Oktober und Anfang November halten wollte, absagen müssen. Sein Zustand hat sich noch durch die Sorge um den einzigen Sohn verschlimmert, der nach seinen im vorigen Jahre als Marineoffizier glücklich bestandenen Kämpfen mit den aufständischen Eingeborenen dann zu Studienzwecken ins Innere von Ostafrika reiste und seit Monaten verschollen ist.

Zu dem Besuch von Reichstagsabgeordneten in Deutsch-Ostafrika erhält die „Kolon. Zeitschrift" aus Tanga eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: „Schon Wochen vor der Ankunft der Abgeordneten herrschte ungewohnte rege Tätigkeit auf allen Wegen und Plätzen. Die Straßen der Stadt sah man etwas gründlicher gereinigt, weil die darauf entstandenen Graswiesen einmal wieder abgemäht worden waren; allerdings zur großen Trauer der herumirrenden, herrenlosen Esel und sonstigen Tiere. Dann schwang sich unser Lokalblatt die „Usambara-Post", zu frischer Tätigkeit auf und faßte den löblichen Entschluß, sich wieder etwas mehr mit Annoncen zu schmücken. Der Redakteur scheute keine Mühe bei dieser Gelegenheit und ging persönlich herum, um diese Annoncen zu sammeln. Hoffentlich haben die Abgeordneten einen guten Eindruck von der Kolonie und einen noch günstigeren von den Nordbezirken bekommen; der Besuch war aber zu kurz, zu hastig und zu einseitig, als daß große Hoffnungen an sein Ergebnis geknüpft werden könnten. Etwas weniger Festessen, weniger schöne Reden, weniger Programme und Vorbereitungen hätten den Abgeordneten gestattet, sich etwas mehr umzusehen, mit allen Kreisen zu verkehren, und ein getreueres Bild von Deutsch-Ostafrika heimzutragen."

Der neue Marineetat wird eine Steigerung der Gesamtforderungen von rund 22 Millionen Mark aufweisen. Davon entfallen 14 Millionen auf Schiffsneubauten, 8 Millionen für fortdauernde Ausgaben.

Neue Steuern? Daß für die Balancierung des nächsten Reichshaushaltsetats die jetzigen Einnahmen auch nach der Reichsfinanzreform nicht ausreichen werden, nimmt auch die „Köln. Volksztg." an. Sie plädiert daher in erster Linie für Sparsamkeit bei den Ausgaben. — Das ist ein sehr gutes Programm, und wenn die Zentrumspartei der Anregung ihres Organs folgen wollte, so könnte sehr viel erreicht werden, da das Zentrum in dieser Beziehung im Reichstag ausschlaggebend ist. Die „Köln. Volksztg." selbst aber glaubt nicht daran, daß es gelingen wird, die Ausgaben mit den zur Verfügung stehenden Einnahmen in Einklang zu bringen, und stellt daher die Einführung neuer Steuern in Aussicht in Höhe von mindestens 20 Millionen. Als geeignetes Mittel zur Gewinnung neuer Reichseinnahmen nennt das Blatt eine gesunde Reform der Branntweinbesteuerung, wie sie ja auch schon in einer Resolution des Reichtags zum Reichsfinanzreformgesetz gefordert worden ist.

Der konservative Delegiertentag findet am 30. November statt. Die Tagesordnung lautet; Politische Lage, Referent Freiherr von Manteuffel-Krossen. 2. Wirtschaftspolitik, Referent Graf v. Kanitz-Podangen. 3. Sozialpolitik, Referent Freiherr von Richthofen-Mertschütz.

Die Herbsttagung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde, wie ein Telegramm aus Leipzig meldet, dort gestern vormittag mit einer internen Vorstandssitzung eingeleitet. In seiner Eröffnungsrede sagte der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg: „Die Enthüller bringen die Anklagen immer nur Teilchen für Teilchen und rühren mit ersichtlichem Behagen uralte, längst abgetane Sachen wieder auf. Vergebens aber sucht man in ihnen das Bestreben, die Verhältnisse wirklich zu bessern und Sorge zu tragen, daß in Zukunft die wirklichen Mißstände Abhilfe finden. Schwer ist es bei solcher Sachlage, den Versicherungen dieser Enthüller zu glauben, daß sie wirklich das Beste unserer Kolonien und unseres Vaterlandes wollen; um so mehr ist es aber an uns, den Weg zu suchen, auf dem wirklich vorhandene Mißstände abgestellt und Verbesserungen getroffen werden können, und immer und immer wieder auf ihn hinzuweisen. Die Kolonien sind nicht eine bloße Last für unser Vaterland, wenn sie nur richtig entwickelt werden. Gerade wir haben an erster Stelle die Pflicht, in solche positive Arbeit einzutreten, und ich bitte Sie, den Beweis dafür, daß wir hierzu willig sind, durch die Art unseres heutigen Verhaltens zu erbringen."

Der allgemeine deutsche Knappschaftsverband hielt am Donnerstag im Motivhaus zu Charlottenburg unter Vorsitz des Geheimen Bergrats Dr. Weidtmann-Aachen eine Generalversammlung ab. In derselben wurde ein Normalstatut für die Knappschaftsvereine festgesetzt und die Frage eines zu bildenden Rückversicherungsverbandes besprochen. Ferner ist die neue Verbandssatzung festgestellt und der durch diese Satzung vorgeschriebene Ausschuß gewählt worden.



* **Der neue österreichische Kriegsminister** Feldzeugmeister Schönaich äußerte sich gestern gegenüber einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" über den Rücktritt Pitreichs in folgenden Worten: Wenn jemand sich volle vier Jahre in der Weise plagt, wie es Feldzeugmeister von Pitreich getan hat, um die dringend notwendigen Fortschritte unserer Wehrmacht wenigstens um eine Kleinigkeit zu fördern, wenn einer trotz vieler Mühen dabei nichts erreicht, so muß man es doch ganz natürlich und selbstverständlich finden, daß er endlich sagt: „Jetzt hab' ich genug, jetzt kann ich nicht mehr; soll's ein anderer versuchen!" Schönaich meinte, es sei ihm nicht bekannt, ob Pitreich zum Nachfolger Becks in der Leitung des Generalstabs bestimmt sei. Ueber sein eigenes Programm sagte er: „Bei der Rückständigkeit unserer Wehrverhältnisse habe ich keine andere Aufgabe, als dieselben Forderungen zu vertreten wie mein Vorgänger Pitreich. Ob ich Damit besser reüssieren werde, das weiß ich nicht."

* **Der österreichische Generalstabschef Graf Beck** hat sich, wie gemeldet, einige Tage in Berlin aufgehalten, um dem Kaiser seinen Dank für die Verleihung des Infanterie-Regiments Nr. 19 auszusprechen. Ueber die Eindrücke von seiner Reise sagte er: „Ueber die Einzelheiten der Unterhaltung mit Kaiser Wilhelm bei der Hoftafel kann ich nichts mitteilen. Nur so viel kann ich sagen, daß der Kaiser viel über die letzten Manöver, über die dabei erprobten neuen Einrichtungen und über andere guten Beziehungen gesprochen hat. Auch die militärischen Eindrücke, die ich hier gewonnen habe, sind vortrefflich. Es wurde mir Gelegenheit geboten, die Verkehrstruppen zu besichtigen. Drei Stunden lang konnte ich alles eingehend in Augenschein nehmen, Eisenbahnen, Automobile, Luftballons, Telegraph, Telephon und so weiter. Ich darf sagen, daß ich die Truppen vorzüglich ausgebildet gefunden habe, und ich würde nur wünschen, daß auch unsere Truppen in ebenso reichem Maße mit allen Mitteln ausgerüstet wären. Mein Besuch in Berlin hat keinerlei politische Bedeutung; ich bin lediglich hierher gekommen, um mich für die Ernennung zum Chef eines preußischen Regiments bei Kaiser Wilhelm zu bedanken."

* **Ein Fleischerstreik in Wien** ist gestern ausgebrochen, der die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln zu stören droht. Von den 1500 Gehilfen der Fleischergewerke sind 1400 in den Ausstand getreten. Die Meister arbeiten mit ihren Lehrlingen die Fleischvorräte auf, dann wird das ganze Wiener Fleischwarengeschäft ruhen. In den wenigen Selcherwerkstätten, wo trotz des Streiks gearbeitet wird, erzwangen die Streikenden das Einstellen der Arbeit nicht ohne gründliche Beschädigung der Geschäfte. Die Gehilfen organisieren große Aufzüge, welche das Publikum über ihre gerechtfertigten Lohnforderungen aufklären sollen.

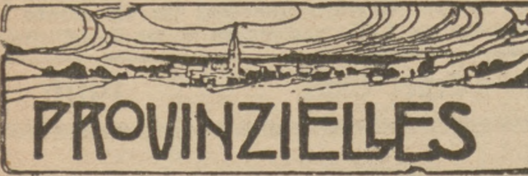
* **Ein neuer politischer Streik in Rußland.** Petersburger Oppositionsblätter veröffentlichen einen Rapport des Kommandierenden des Odessaer Militärbezirks Barons Kaulbars an den Minister des Innern, wonach im Süden ein politischer Streik in den Eisenbahnwerkstätten und Fabriken begonnen hat. Bis zum 24. Oktober mittags streikten die Werkstätten in Jekaterinoslaw, Nischednjeprowsk und die Brjansker Werke. Die Zahl der streikenden Arbeiter soll mehrere zehntausend betragen. Die Streikenden steckten an Gebäude schwarze Flaggen an.

* **Das spanische Kabinett** scheint auf recht schwachen Füßen zu stehen. In einem am Donnerstag abgehaltenen Kabinettsrat wurde beschlossen, in der Deputiertenkammer die Vertrauensfrage zu stellen.

* **Infolge neuer ungünstiger Nachrichten aus Marokko** hat die spanische Regierung die Bereitstellung einiger Kreuzer angeordnet, um sie erforderlichen Falles zum Schutz ihrer Untertanen nach den atlantischen Häfen von Marokko zu entsenden.

* **Ein neuer japanischer Kriegshafen.** Einem Telegramm aus Söul zufolge soll Masampso in einen Kriegshafen umgewandelt werden.

* **Ausbau der chinesischen Flotte.** Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Tientsin, die chinesische Regierung habe den Bau von acht Panzerkreuzern und zwei Schlachtschiffen zu je 8000 Tonen beschlossen.



Briesen, 25. Oktober. Zu Ehren des in nächster Zeit nach Charlottenburg verziehenden Herrn Kreisdeputierten Richter-Pfeilsdorf fand heute im Schwarzen Adler eine mit einem Festmahl verbundene Abschiedsfeier statt. Herr Landrat Volckart und viele andere Redner wurden in warmempfundenen Worten den hervorragenden Verdiensten gerecht, welche der Scheidende sich seit der Gründung des Kreises Briesen um diesen in seinen Ehrenämtern als Kreisdeputierter, Kreisausschußmitglied, Provinzial-Landtagsabgeordneter, Amtsvorsteher usw., außerdem aber auch um die Hebung der Landeskultur durch vorbildliche Wirtschaftsweise und außerordentlich großen Einfluß auf die Kleingrundbesitzer des Kreises erworben hat. Die Gründung der Arbeiteransiedlungen in Labenz ist hauptsächlich auf Veranlassung des Herrn Richter unternommen, der sich seit mehreren Jahren mit der Lösung der Aufgabe beschäftigte, dem bedrohlichen Abströmen der ländlichen Arbeiterbevölkerung nach dem Westen und den großen Städten zu steuern.

Schwetz, 25. Okt. Auf dem Gute Poln. Konopath, dem Herrn v. Gordon gehörig, fanden am Dienstag und Mittwoch Treibjagden statt, wobei am ersten Tage das Feld, am zweiten Tage der Wald abgetrieben wurde. An beiden Tagen wurden geschossen: 733 Hasen, 91 Karnickel, 4 Fasanen, 1 Waldschnepfe, 1 Fuchs, 1 Bussard.

Pr. Stargard, 25. Oktober. Die Mitglieder der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung sowie die Bau- und Gesundheits-Deputation besichtigten heute unter Führung des Herrn Geheimen Medizinalrats Dr. Crömer die Rieselfelder der Provinzial-Irrenanstalt Conradstein. – Bei dem Besitzer Grabowski in Dombrowken bei Pr. Stargard äscherte in vergangener Nacht ein Feuer den Stall und die Scheune mit dem gesamten Inventar und der Ernte ein.

Marienburg, 26. Oktober. Bei dem Besitzer Dyck in Bärwalde wurden beim Graben einer Rübenmiete ca. 400 Stück kleine Silbermünzen gefunden. Da die Münzen die Jahreszahlen von 1780 bis 1806 aufweisen, ist anzunehmen, daß sie in der Franzosenzeit dort vergraben wurden.

Marienburg, 26. Okt. Gestern abend brannte ein dem Hofbesitzer Herrn Wölke in Altmünsterberg bei Marienburg gehöriges Rübenarbeiterhaus vollständig nieder. Die darin wohnenden Arbeiter konnten sich und ihre Habe retten. Die Entstehungsart des Feuers ist unbekannt.

Neustadt, 25. Okt. Ein Gewinn von 20 000 Mark fiel außer anderen Gewinnen der Königl. Preuß. Klassenlotterie in der 4. Klasse auf die Nr. 136 977 in die Kollekte des Königl. Lotterie-Einnehmers Herrn Elsig nach Neustadt. – Beim Umgraben des Gartengrundstückes in der Schützenstraße 1 stießen Arbeiter auf ein Steinkistengrab, welches drei mit Knochen angefüllte Urnen enthielt. Eine von ihnen zerbrach beim Bergen, die anderen beiden blieben ziemlich gut erhalten.

Danzig, 26. Oktober. Mit der Frage der Fleischteuerung beschäftigte sich die hiesige Stadtverordneten-Versammlung. Es gelangte nach langer Debatte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, zur Linderung der Fleischnot an den zuständigen Stellen wegen Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh vorstellig zu werden. Sie gibt gleichzeitig der Ueberzeugung Ausdrnck, daß diese nach ihrer Ansicht unbedingt notwendige Einfuhr unter Einhaltung geeigneter Vorsichtsmaßregeln eine Seuchengefahr für den inländischen Viehbestand nicht bedeutet."

Allenstein, 26. Oktober. Wie die „All. Ztg." aus Soldau meldet, ist das ganze nahe der Grenze gelegene russische Dorf Jablonowo am Mittwoch abend durch Feuer zerstört.

Christburg, 25. Okt. Die Unfälle auf dem Gr. Waplitzer Bahnhof nehmen kein Ende. Beim Rangieren eines Zuges verunglückte gestern abend ein Bremser, der von dem in Fahrt befindlichen Zuge abstieg, wohl aber fehltrat, wobei er zu Fall kam; es wurde ihm ein Fuß bis zum Knie abgefahren. Der Verunglückte wurde sofort mit einem Zuge nach Christburg geschafft.

Rhein, 25. Oktober. Der Eisenbahnbau Styrlack-Rhein-Nikolaiken-Passenheim hat, wie Generallandschaftsdirektor von Staudy in einer in Gr. Styrlack abgehaltenen Versammlung mitteilte, große Aussicht auf baldige Verwirklichung. Dem Eisenbahnministerium liegen gegenwärtig nicht weniger als zwölf Eisenbahnbaupläne für Ostpreußen vor, unter denen der Bauplan Styrlack-Passenheim an achter Stelle bearbeitet wird. Die Strecke Styrlack-Drengfurt-Barten-Gerdauen hat in absehbarer Zeit keine Aussicht auf Verwirklichung.

Rössel, 26. Oktober. Bei dem Besitzer Eichholz in Gr. Mönsdorf sind die Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. 3 Pferde und 2 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Ein vorbeilaufendes Fohlen hatte eine Stallaterne umgeworfen.

Hohensalza, 24. Oktober. Gestern nacht 1/2 2 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Luczak in Broniewo ein Schadenfeuer, das sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit sämtliche Gebäude des Gehöfts in hellen Flammen standen und vollständig niederbrannten.

Amsee, 25. Oktober. Mit dem Ausheben der Zuckerrüben sind die Besitzer in der Umgegend noch weit im Rückstande, da es an Leuten mangelt, trotzdem hohe Löhne, bis 14 Mark pro Morgen, sowie freies Logis gewährt wird.

Amsee, 26. Oktober. Nachdem nunmehr die Zuckerfabrik Kujawien zu Amsee von dem Gutsbezirk Kl. Koluda abgezweigt und mit den Ortschaften Janikowo, Michalinowo und Amsee Bahnhof zu einer selbständigen Gemeinde mit der Bezeichnung „Gemeinde Amsee" vereinigt worden ist, hat gestern nachmittag im Witterinschen Saale hierselbst die Wahl von 9 Gemeindevertretern stattgefunden.

Bromberg, 26. Oktober. Die Errichtung eines Volks-Schwimmbades größten Stils ist seitens der städtischen Körperschaften geplant und seinerzeit bereits ein größerer Betrag dafür zur Verfügung gestellt worden. Dem Vernehmen nach ist nunmehr auch bereits der Platzfrage nähergetreten und ein bestimmtes Grundstück in Aussicht genommen worden. Das Schwimmbad soll natürlich auch als Warmbad eingerichtet werden, also auch im Winter benutzbar sein.

Stralkowo, 25. Oktober. In den Flammen umgekommen ist in Janowitz bei einem Brande ein 4 1/2jähriges Kind. Das Feuer brach Mittwoch nachmittag in der Scheune des Wirtes Mietlicki aus. Die Frau des Besitzers eilte nach dem Stalle, um das Vieh zu retten, achtete aber nicht darauf, daß ihr Kind ihr gefolgt war. Erst am Abend wurde das Fehlen des Kindes bemerkt und man fand dann die total verkohlte Leiche unter den Trümmern des Gebäudes.

Janowitz, 26. Oktober. Der Rittergutsbesitzer Wielke in Wiewiortschin verkaufte sein Rittergut in der Größe von 2600 Morgen an die königliche Ansiedelungskommission für den Preis von 580 000 Mark. – Im Garten des Lehrers Mielke blühen die Apfelbäume zu zweiten Male in diesem Jahre. Auch die Rosensträuchnr haben viele Knospen gebildet.

Posen, 25. Oktober. Der Kultusminister Studt soll, wie gerüchtweise verlautet, am 3. November in Posen eintreffen, wie es heißt, wegen des polnischen Schulstreiks.



Thorn, den 27. Oktober.

– **Personalveränderungen in der Armee.** Oberst v. Mentz, Kommandeur des 9. westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 176, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Kommandeur der 28. Infanterie-brigade ernannt. Oberst Bötticher, bisher beim Stabe des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49, zum Kommandeur des 9. westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 176 ernannt. Major Komorowski, im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pom.) Nr. 61, als Bataillonskommandeur in das 6. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 49 versetzt. Hauptmann Steuer, im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61, zum Kompagniechef ernannt.

– **Personalien.** Die Referendare Rudolf Damrath aus Applinken und Dr. jur. Fritz Mielke aus Danzig sind zu Gerichts-Assessoren ernannt worden.

– **Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen.** Ueber die Beschlüsse des Provinzial-Ausschusses in seiner Sitzung am 23. d. Mts. werden folgende Mitteilungen gemacht: Behufs Deckung der beim Bau der Kleinbahnen entstandenen Mehrkosten erklärte der Provinzial-Ausschuß sich mit der Erhöhung des Aktienkapitals der Westpreußischen Kleinbahnen-Aktien-Gesellschaft um 907 000 Mark, auf 6 667 000 Mk. einverstanden und beschloß von diesen 907 000 Mark 179 000 Mark in gleichberechtigten Aktien auf die Provinz zu übernehmen, sowie den Herrn Landeshauptmann zu ermächtigen, diesen Betrag zur Zahlung anzuweisen. – An Beihilfen aus den für 1906 dem Provinzial-Ausschuß zur Unterstützung des Gemeindewegebaues zur Verfügung stehenden Mitteln wurden u. a. bewilligt: dem Kreise Thorn für die Straße von Bildschön nach Paulshof 2100 Meter = 5000 Mk. Der Kostenanschlag für die Unterhaltung der Provinzial-Chausseen im Rechnungsjahr 1907 wurde auf 568 600 Mk. festgestellt und die Einstellung dieser Summe in den Hauptvoranschlag für 1907 genehmigt. Gleichzeitig erhielt der Herr Landeshauptmann die Ermächtigung, die veranschlagten Chaussee-Unterhaltungs-Materialien im Submissionsverfahren oder freihändig beschaffen zu lassen. – In Angelegenheiten der Westpreußischen Feuer-Sozietät erteilte der Provinzial-Ausschuß der Gebühren-Ordnung für die Geschäftsführer der mit dem 1. April 1907 in Tätigkeit tretenden Mobiliarabteilung seine Genehmigung, beschloß für die einzelnen Kreise, in denen durch häufige und bedeutende Brandschäden das allemeine Interesse der Sozietät gefährdet wird, die Erhebung von Zuschlagsprämien vom 1. Oktober d. Js. ab und erteilte dem Herrn Landeshauptmann die Ermächtigung, die Westpreußische Feuer-Sozietät vom 1. April 1907 ab an die Rückversicherungsabteilung des Verbandes öffentlicher Feuer-Versicherungsanstalten in Deutschland zunächst mit 25 Prozent Qotenversicherung des gesamten Versicherungsbestandes zu beteiligen. – Als Termin für die Einberufung des nächsten Provinzial-Landtages beschloß der Provinzial-Ausschuß den 5. März 1907 in Vorschlag zu bringen.

– **Güteranhäufung auf den russischen Eisenbahnen.** Nach den dem russischen Verkehrs-Ministerium zngegangenen neuesten Meldungen ist das Quantum der Güterannahme auf den russischen Eisenbahnen auf 75 546 Waggons gestiegen, wovon 55 000 Waggons auf Getreide entfallen.

– **Frisches Fleisch als Eilgut** zu den gewöhnlichen Frachtgutsätzen zur Beförderung zuzulassen, haben mehrere Handelskammern bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen beantragt in der Hoffnung, daß auf diese Weise der herrschenden Fleischteuerung einigermaßen entgegengewirkt werden kann. Die ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen hat sich unlängst mit dieser Angelegenheit befaßt und nach eingehender Erörterung beschlossen, zunächst Erhebungen zu veranstalten über die voraussichtliche Wirkung des Antrages in wirtschaftlicher und in betrieblicher Hinsicht. Die Erhebungen sollen in den kommenden Wintermonaten vorgenommen werden, aber auch ein Sommermonat soll abgewartet werden. damit ein möglichst zutreffendes Bild über die Wirkung des Antrages gewonnen werden könne. Günstigenfalls würde also die beantragte Neuerung erst zum Herbst nächsten Jahres in Kraft gesetzt werden können! Was den wirtschaftlichen Nutzen anbetrifft, so wurde in der Kommission ausgerechnet, daß die Verbilligung für das Pfund frischen Fleisches nur drei Pfennig betcagen würde, ein Betrag, der im Einzelverkauf nur in Süddeutschland, wo nach Pfennigen gerechnet wird, zum Ausdruck kommen würde, während in ganz Norddeutschland nach oben abgerundet wird.

– **Zur Vereidigung der Rekruten** der Garnison Thorn findet am Mittwoch den 14 November kirchliche Vorbereitung statt und zwar um 10 Uhr vormittags der evangelischen Rekruten der beiden Infanterieregimenter von Borcke (4. pommersches) Nr. 21 und von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61 in der Garnisonkirche, um 10,45 Uhr vormittags der evangelischen Rekruten der übrigen Regimenter ebenfalls in der Garnisonkirche, um 10,30 Uhr vormittags der katholischen Rekruten sämtlicher Truppenteile in der Jakobskirche und um 10,30 Uhr vormittags der jüdischen Rekruten in der Synagoge. Die Vereidigung selbst findet am Sonnabend den 17. November vormittags 11 Uhr auf dem Hofe der Wilhelmskaserne statt.

– **Die Konzertsaison dieses Winters** wird eine jedenfalls von weitesten Kreisen mit Freude begrüßte Erweiterung erfahren. Die Abendkonzerte an Wochentagen, die sich den Sommer über so großer Beliebtheit erfreuten, sollen in diesem Winterhalbjahr nicht einschlafen. Herr Musikdirigent Krelle wird mit seiner bewährten Kapelle im Artushof eine Reihe von Donnerstagskonzerten veranstalten, die sich von denen am Sonntag durch ein besonders gewähltes Programm unterscheiden werden. In Aussicht genommen sind u. a. ein Richard Wagner, Operetten-, Walzerabend, ein Konzert, in dem die Komponister aller Länder zu Worte kommen sollen usw. Das erste Donnerstagskonzert findet am 1. November statt. Auf seinem Programm stehen u. a. Ouvertüre zu „Oberon", Phantasie aus „Hänsel und Gretel"; der zündende Walzer aus Tschaikowskis Serenade und das Vorspiel zur Oper „Manfred".

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

– **Die polnischen Schulkinder streiken.** Nun haben wir den polnischen Schulstreik auch hier bei uns. Am Donnerstag erklärten mehrere Schülerinnen der hiesigen zweiten Gemeindeschule, daß sie nicht mehr deutsch im Religionsunterricht antworten würden. Gleichzeitig gaben sie Schreiben ihrer Eltern ab, worin diese die Erklärung der Kinder auf ihren ausdrücklichen Befehl zurückführten. Gestern geschah dasselbe in der katholischen Schule in unserer Nachbarstadt Podgorz. Hier passierte es sogar, daß eine am Fenster der Schule vorübergehende Frau den Kindern zurief: „Daß ihr nicht deutsch antworten werdet." Nach Mitteilung an den Herrn Bürgermeister Kühnbaum wurde dem Herrn Landrat sofort Anzeige erstattet. Es besteht die Hoffnung, daß es den beteiligten Behörden und Lehrern gelingen wird, die verhetzten Kinder durch ruhiges Verhalten und aufklärendes Wirken zum Gehorsam zu bringen.

– **Weichselschiffahrt.** Man schreibt uns von beteiligter Seite: „In einem Artikel der „Thorner Zeitung" über Weichselschiffahrt vom 23. d. Mts. heißt es, daß die Schiffer in diesem Herbst sehr hohe Fracht für Zucker verlangen. Hierauf erwidern wir, daß die heutigen Frachten bei dem gegenwärtigen Wasserstande verhältnismäßig niedrig sind. Vor einigen Jahren waren sie ungeachtet der heutigen Arbeitslöhne und der teuren Preise für alle Unterhaltsmittel noch höher. Die heutigen Frachten sind nur so gestellt, daß die Schiffer ihre Existenz erhalten können."

– **Besitzwechsel.** Die Philipp Elkan'schen Häuser Breite- und Baderstraße sind für den Preis von 222 500 Mark in den Besitz der Herren Jablonski & Sandelowski hier übergegangen.

– **Stadttheater.** Am Sonntag, den 28. Oktober, wird nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Preciosa" mit der Musik von Karl Maria v. Weber zum unwiderruflich letzten Male gegeben. — Abends 7 1/2 Uhr, zweites Gastspiel des Charakterkomikers Carl William Büller als „Isaac Stern" in der überaus heiteren Gesangsposse „Einer von unsere Leut". Im „Leipziger Tageblatt" schreibt Rudolf von Gottschall über Büllers Isaac Stern folgendes: „Gestern hatte Herr Büller einen neuen großen Erfolg. Sein „Isaac Stern" in der alten biederen Posse „Einer von unsre Leut" ist eine wahrhaft klassische Leistung voll getreuester Charakteristik und echten Humors. Auch ihre drastischen Effekte erkaufte sie nie auf Kosten künstlerischer Mäßigung, die man gerade in dieser Rolle leicht verletzt sieht. Herr Büller ist ein Schauspieler von sicherer Technick, lebendiger Beobachtung und gutem Geschmacke. Das gibt seiner Darstellung auch in fragwürdigen Rollen den wohltuenden Reiz der vollkommenen Natürlichkeit, die auch für ihre stärksten Wirkungen keiner Forcierung bedarf . . . Das Publikum saḃ man lange nicht so animiert, das Theater lange nicht so gefüllt. Es war buchstäblich ausverkauft. Viele konnten kein Billett mehr bekommen." – Dienstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, drittes und letztes Gastspiel Carl William Büllers als „Doktor Wespe" in dem gleichnamigen Benedix'schen Lustspiel „Doktor Wespe".

– **An das Fernsprechnetz angeschlossen** ist unter Nr. 447 W. Katafias, Mechaniker, Neustädtischer Markt.

– **Gefunden:** Ein Handtäschchen.

– **Eingefangen** und aus der Abdeckerei Liedke abzuholen sind zwei Terriers.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,58 Meter über Null.

Stadttheater.

„Egmont". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe.

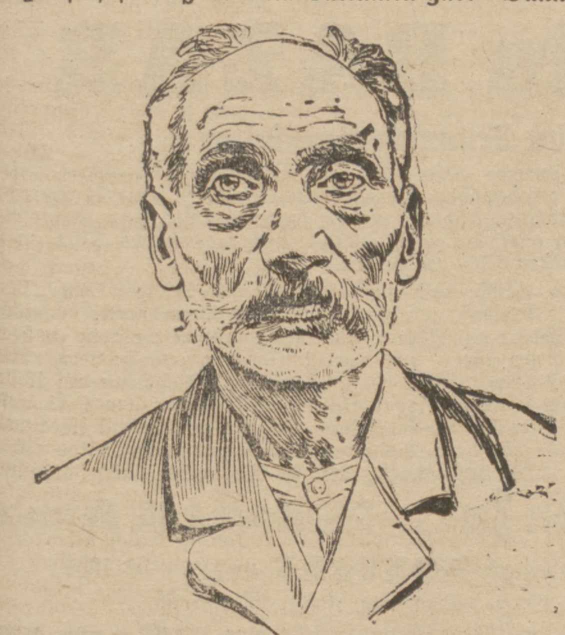
Man mag vom Standpunkt strenger Kritik noch soviel gegen das Stück einwenden, „Egmont" ist bis heute der Liebling des Publikums geblieben, daran hat auch Schillers teilweise absprechende Kritik nichts ändern können. Schiller vermißte in Egmont Eigenschaften, die ihm in solcher Lage sittliches Bedürfnis gewesen wären. Goethe aber wollte einen Egmont zeichnen, den wir bedauern und bemitleiden, der sich keiner Schuld bewußt ist und arglos in die Schlingen der Feinde fällt. Dadurch wird Goethes Egmont dem historischen ganz unähnlich, der die Gefahr wohl erkannte und sich nur durch seine Frau und seine zahlreiche Familie abhalten ließ, dem Beispiel Oraniens zu folgen und zu entfliehen. Der Egmont gehört zu den Glanzrollen des Herrn Rüthling. Sein Darstellung des lebensfrohen freien, offenen, tapferen, leutseligen Grafen machte es begreiflich, daß der Held von Soldaten wie von Bürgern geliebt und geehrt wurde. Neben Egmont ist Klärchen mit besonderer Liebe gezeichnet, deren Lichtgestalt nur durch ihr falsches Spiel gegen den treuen und geduldigen Brackenburg etwas getrübt wird. Nach der Verhaftung Egmonts entwickelt sich das einfache Bürgermädchen zur Heldin, welche das Volk zur Befreiung anspornt. Die Feigheit der Masse treibt sie zur Verzweiflung, sie nimmt Gift und geht ihrem Geliebten im Tode voran. Auf einer Wolke schwebend, erscheint sie ihm im Traum als Genius der Freiheit und verkündet ihm den Sieg des Vaterlandes. Diese Schlußallegorie nennt Schiller „einen Saltomortale in die Opernwelt." Frl. Perron war ein recht sympathisches Klärchen und wußte sich den Beifall der Zuhörer zu erringen. Der finstere Alba fand in Herrn Oscarsen den rechten Vertreter. Herr Paulus wußte durch seine Darstellungskunst sogar in der Rolle des Schwächlings Brackenburg Lorbeeren zu erringen. In den Nebenrollen gelang es besonders Herrn Kronert als Schneider Jetter, Herrn Grosse als Soldat Buyk, Herrn Franzky als Krämer Soest und Herrn Knauth als Schreiber Vansen scharf umrissene Figuren zu zeichnen. Die Wirkung des Stückes wird durch die wunderbare Musik Beethovens wesentlich gehoben. Ihre Ausführung durch die Kapelle der Einundsechziger unter Herrn Kapellmeister Kauf war vorzüglich. Das Haus war ziemlich gut besetzt.

Wie man den Herrn Hauptmann fing.

In Köpenick und Berlin ist die Freude groß! Man hat ihn, nämlich „den" Hauptmann. Schon gestern konnten wir auf Grund telegraphischer Berichte unsern Lesern die sensationelle Neuigkeit durch Extrablätter und in der Zeitung mitteilen. Heute sei nun ausführlich geschildert, wie man den Räuber faßte. Es soll nicht nochmals wiederholt werden, wie man auf seine Spur kam. Nachdem man durch die Angaben

der Zuchthausverwaltung in Rawitsch zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der ehemalige Sträfling Voigt der „Hauptmann" sein mußte, handelte es sich darum, wie man ihn fassen könne. Zunächst wurde die Kopfstraße, in der Voigt bei seiner Schwester wohnte, von ausgesuchten Beamten Tag und Nacht unauffällig beobachtet, besonders das Haus Nr. 27 und das Nachbarhaus Nr. 26, in dem, wie die neuesten Ermittelungen ergaben, eine Geliebte Voigts, eine Arbeiterin Riemer wohnte. Gestern früh brachen die Kriminalkommissare Wehn, Nasse, Schön und Müller mit ihrem Stabe von Beamten schon um 4 Uhr auf und besetzten die Häuser Kopfstraße 27 und 26, fielen überraschend ein, fanden aber das Nest leer. Voigt war seit 14 Tagen nicht mehr in Rixdorf, sondern nach Berlin gezogen. Dort wohnte er in der Langen Straße im vierten Stock als Schlafbursche. Das wußten die Eheleute Menz, aber mehr auch nicht.

Mit einem Automobil fuhren nun die Beamten nach Berlin, um die Wohnung Voigts zu suchen. Gemeldet war er nicht. Kurz vor 8 Uhr hatte man ihn aber in dem Hause Nr. 22 gefunden. Hier wohnen im vierten Stock rechts die Eheleute Karpeles, die sich von Zeitungaustragen ernähren. Die Kriminalbeamten besetzten sofort jeden Ausgang und auch das Dach des Hauses, so daß es kein Entrinnen gab. Dann



Der Schuster.

verlangten und erhielten die vier Kommissare bei Karpeles Einlaß. Hier saß Voigt beim Morgenkaffee. Ueberrascht sah er die Kriminalbeamten an. Er wußte gleich, um was es sich handelte, und bat, nur noch seinen Kaffee austrinken zu dürfen. Das erlaubte man ihm gern. Voigt frühstückte nun in aller Ruhe. Gesättigt legte er bald ein Geständnis ab.

Während einige Beamte den gefesselten Räuberhauptmann zum Verhör nach dem Polizeipräsidium brachten, durchsuchten andere die Wohnräume. Bald fanden sie all die Kleidungsstücke, die sich Voigt gleich nach Ausführung des Handstreiches abends um 7 Uhr in dem Herrenkonfektionsgeschäft von Hoffmann



Der Herr Hauptmann.

in der Friedrichstraße gekauft hatte, um sie auf dem Kleinbahnhof in der Hermannstraße mit der Hauptmannsuniform zu vertauschen. Auch ein Kavallerie-Offiziersäbel kam zum Vorschein, den Voigt zuerst gekauft hatte, aber nicht gebrauchen konnte, weil er zur Uniform des Infanterie-Hauptmanns nicht paßte. Wer ihn darauf aufmerksam gemacht hat, weiß man noch nicht. In einem Behälter lag der Beutel, in dem der Hauptmann seinen Raub vom Köpenicker Rathaus davongetragen hatte. In dem Beutel befanden sich rund 2000 Mark in Gold und Hundertmarkscheinen. Den durchgerissenen Fünfzigmarkschein entdeckte man später noch in einem kleinen Nebenfach in einem Portemonnaie. Der Militärmantel und Ueberrock des falschen Hauptmanns waren nicht vorhanden. Voigt behauptet, er habe beide Kleidungsstücke vernichtet. Wann und wo das geschehen sein soll, sagt er aber nicht.

Als man Voigt fragte, ob er gedient habe, sagte er kühl: Ja, fünfzehn Jahre im Zuchthaus.

Die Kriminalbeamten kommen aus dem Lachen nicht heraus, weil sie sich nicht erklären können, wie eine solche Jammergestalt nicht sofort hätte entlarvt werden müssen. Der festgenommene Gauner hat ein verwittertes Gesicht mit einer Hautfarbe, die darauf schließen läßt, daß er mit einem Wasserbade nie in Berührung gekommen ist. Geradezu verunstaltet sind die gesprungenen Hände mit klobigen Fingerspitzen (die sogenannten feinen zarten Hände). Der Kopf weist von der Sirn bis zum Hinterkopf eine einzige Platte auf, die nur mit einem spärlichen Haarkranze umgeben ist. Die Nase macht den Eindruck, als ob ihr auf der rechten Seite ein Stück fehle, die Nasenlöcher sind stark hochgezogen.

Und von solchem Monstrum hatten sich die Köpenicker düpieren lassen. Es klingt geradezu belustigend, wenn ein Mensch, der niemals mit einem Bade in Berührung gekommen ist, dem Köpenicker Polizeiinspektor gnädigst gestattet, daß er ein Bad nehmen dürfe.

Bei seiner ersten Vernehmung wollte der Gauner nicht so recht mit der Sprache heraus, da half die Liebenswürdigkeit der Polizei etwas dadurch nach, daß sie ihm eine halbe Flasche Portwein spendierte, um seine Lebensgeister zu heben. Nun wurde er redselig. Und trotz seiner Vergangenheit ist er ein Mann von Humor geblieben. Er erklärte dem Kommissar Wehn, daß man dem Bürgermeister Dr. Langerhans doch Unrecht tue. Wäre Herr Wehn ihm im Köpenicker Rathause entgegengetreten, würde er genau so mit ihm verfahren haben. Auf irgend eine Auseinandersetzung hätte er sich mit ihm keineswegs eingelassen, sondern gegebenenfalls „seine Soldaten" aufgefordert, von der Waffe Gebrauch zu machen. Auf die Frage, warum er gerade als Hauptmann aufgetreten sei, da es doch Haupleute in einem Alter von 60 Jahren überhaupt nicht gäbe, erklärte er selbstzufrieden: „Daran habe ich auch gedacht, wollte ich aber als alter Major gehen, so hätte ich zu dem Coup noch einen Leutnant zum Begleiter haben müssen. Sie werden aber wohl zugeben, daß sich kein Gardeleutnant zur Teilnahme an einem Raubzuge hätte bereit finden lassen.

Der Hauptmann a. D. wurde nach seiner Vernehmung im Polizeipräsidium in der Hauptmannsuniform photographiert und dann nach dem Vernehmungszimmer zurückgeführt. Hier steckte er die ihm vorher abgenommenen Gegenstände (Uhr, Geldbörse 2c.) zu sich, worauf er in die Gefängniszelle wanderte.

Bei seiner zweiten Vernehmung auf dem Polizeipräsidium war Voigt zuerst sehr gedrückt. Man behandelte ihn aber sehr mild und so wurde er wieder gesprächig. Er erzählte mit beweglichen Worten sein Schicksal, das in der Tat ein tragisches ist. Ueber ihm ruhte das Verhängnis aller aus dem Zuchthaus entlassenen Verbrecher, und so sind denn seine Worte eine Anklage gegen das System, entlassene Sträflinge hin und her zu hetzen. Auf die Frage wie er auf den Gedanken gekommen sei, die Köpenicker Stadtkasse zu berauben, antwortete er folgendes: Er habe die Absicht gehabt, in Wismar redlich weiter zu arbeiten und dann in Bernau ein Zweiggeschäft des Wismarer Hoflieferanten einzurichten. Durch diese Rechnung habe ihm die mecklenburgische Landesverwaltung mit der Ausweisung einen Strich gemacht. Er sei nun mit guten Absichten nach Berlin gekommen, um mit Unterstützung seiner Verwandten und unter Anlehnung an sie einen redlichen Erwerb zu suchen. Es sei ihm aber nicht gelungen, festen Fuß zu fassen, und da habe er dann einen alten Plan, sich auf andere Weise Geld zu verschaffen, wieder aufgenommen. Daß eine große Sache mit Soldaten am leichtesten zu machen sei, daran habe er nie gezweifelt. Mit einer Uniform ausgerüstet und auf eine militärische Macht gestützt, machte er alles auch noch mit ganz anderen Leuten als dem Bürgermeister und dem Hauptkassenrendanten von Köpenick. Uebrigens habe er vorher Köpenick nie in seinem Leben gesehen.

Mit den Berichten über seine Tat und seine Person ist der Hauptmann nicht in allen Stücken einverstanden. Zum Beispiel bezeichnete er die Beschreibung seiner Hände mit Recht als falsch. Auch hat er keinen vorderen Schneidezahn verloren. Die Behauptung der Frau Franke aus Potsdam, daß er bei ihr seine Sporen gekauft habe, nennt er direkt Schwindel, ebenso die Erzählung, daß er einem Eisenbahnbeamten für die Erlaubnis, sich im dunkelen Wartesaal umzukleiden, einen Taler geschenkt habe, indem er ihm wohlwollend auf die Schulter klopfte. Er habe sich vielmehr nach nur ganz kurzem Aufenthalt auf dem Bahnhofe auf freiem Felde umgezogen und sei schon um 10 Uhr wieder zu Hause gewesen. Diese letzte Behauptung wird von Karpeles bestätigt. Die Uniform habe er sich auf den Schießständen in der Jungfernheide ebenfalls unter freiem Himmel angezogen. Seinen Zivilanzug habe er dabei opfern müssen. Deshalb sei er auch gezwungen gewesen, sich gleich nach der Tat einen neuen zu kaufen.

In Köpenick herrschte natürlich großer Jubel beim Eintreffen der Freudenbotschaft. Rathaus und Ratskeller waren in wenigen Minuten belagert von Neugierigen. Der Bürgermeister Dr. Langerhans, der Stadtkassenrendant v. Wiltberg und zahlreiche andere Personen eilten nach dem Bahnhofe, um in Berlin sich die Bestätigung der Meldung zu holen. Große Befriedigung erregte auch die Nachricht, daß der größte Teil des geraubten Geldes bei dem Gauner noch vorgefunden wurde. Die ganze Stadtbevölkerung atmet förmlich auf, daß der Druck, der seit der fatalen Affäre auf ihr lagert, mit der Ergreifung des genialen Hauptmanns wenigstens teilweise hinweggenommen ist. Verschiedentlich wurde schon gestern nachmittag der Wunsch laut, die Hauptstraßen der Stadt festlich zu beleuchten und zu beflaggen. Warum auch nicht? Hurra, Köpenick.

Nachrichten aus Tilsit besagen über die Jugend und Vergangenheit des Räuberhauptmanns noch das folgende: Friedrich Wilhelm Voigt ist der Sohn eines Schuhmachers; beide Eltern sind seit Jahren tot. Er besuchte die Bürgerschule in Tilsit und war ein sehr beanlagter Schüler. Im Jahre 1879 verließ er Tilsit. Im Sommer d. Js war er zu Besuch in Tilsit; er trug damals einen Vollbart. Die Nachricht, daß er als der Hauptmann von Köpenick in Berlin verhaftet worden ist, ruft in seiner Vaterstadt natürlich das größte Aufsehen hervor.

Gestern abend lief bei der Kriminalpolizei durch die Post eine kleine runde Schachtel ein mit der Aufschrift: „Muster ohne Wert". An den Hauptmann von Köpenick, Polizeipräsidium Berlin. Die Sendung kam aus Göttingen und enthielt sogenanntes Studentenfutter, Knackmandeln und große Rosinen. Zur Beruhigung der Absender sei mitgeteilt, daß die Knackmandeln unversehrt dem Köpenicker Hauptmann übergeben wurden.



Köpenick, 27. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nahm **Bürgermeister Dr. Langerhans** seine Amtsniederlegung wieder zurück und gab eine Darstellung der Vorgänge bei dem Kassenraube, wobei er betonte, er habe angenommen, einen **Geisteskranken** vor sich zu haben. Die Versammlung nahm die Ausführungen des Bürgermeisters mit lautem Beifall auf.

Leipzig, 27. Oktober. Gestern nachmittag fand im Saale des Zentraltheaters eine **Festsitzung der deutschen Kolonialgesellschaft** statt, in welcher Schanz-Chemnitz über die Unternehmungen des kolonialwirtschaftlichen Komitees zur Nutzbarmachung der deutschen Kolonien sprach. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg wandte sich in einer Ansprache an die Damen und forderte zur Gründung eines Frauenheims in Windhuk auf, zu dessen Einrichtung bereits erfreuliche finanzielle Ergebnisse zu verzeichnen seien. Redner bat alle, mitzuhelfen an diesem Werk für die deutschen Schwestern draußen. Nach der Festsitzung vereinigten sich die Teilnehmer zu einem **Festmahl** im Palmengarten, wobei Herzog Johann Albrecht auf den Kaiser und den König Friedrich August Trinksprüche ausbrachte.

Eisenach, 27. Oktober. **Königin Wilhelmina** und Prinz Heinrich **der Niederlande** trafen gestern abend aus Dresden **kommend** zum Besuche des Großherzogs von Sachsen hier ein und wurden vom Großherzog am Bahnhof empfangen.

Hamburg, 27. Oktober. Der **Dampfer Erna Wörmann** ist aus Swakopmund mit 16 Offizieren und Militärbeamten und 130 Unteroffizieren und Mannschaften an **Bord** auf der Reede von Cuxhaven eingetroffen.

Petersburg, 27. Oktober. Heute vormittag wurde in der Nähe der Wosnesenski-Brücke gegen einen geschlossenen **Wagen mit amtlichen Geldern** eine **Bombe** geschleudert. Zwei Gendarmen und eine Passantin sind verwundet. Die Urheber des Attentats sind entkommen.

Trient, 27. Oktober. Ein **furchtbarer Brand** hat das in der Nähe der südwestlichen Tiroler Grenze gelegene Dorf Zoaneno zerstört.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 27. Oktober.		26. Okt.
Privatdiskont	$5\frac{1}{8}$	$4\frac{7}{8}$
Österreichische Banknoten	85,15	85,10
Russische "	216,10	215,90
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,80	97,70
3 pZt. "	86,–	85,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,70
3 pZt "	86,–	85,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	94,50	94,50
3 pZt. " " II "	84,–	84,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,20	90,–
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	72,25	72,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	86,90	87,10
Gr. Berl. Straßenbahn	183,50	183 25
Deutsche Bank	238,–	237,50
Diskonto-Kom.-Ges.	181,50	181,–
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	209,10	208,25
Bochumer Gußstahl	237,–	235,80
Harpener Bergbau	210,–	209,20
Laurahütte	245,50	245,10
Weizen: loko Newyork	$80\frac{3}{4}$	$30\frac{7}{8}$
" Oktober	177,75	–,–
" Dezember	177,25	177,–
" Mai	182,–	181,75
Roggen: Oktober	163,–	162,50
" Dezember	159,50	160,–
" Mai	163,75	164,25

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 27. Oktober. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3530 Rinder, 970 Kälber, 5811 Schafe, 8578 Schweine. **Bezahlt** wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 86 bis 90 Mk., b) 81 bis 85 Mk., c) 69 bis 75 Mk., d) 62 bis 68 Mk. **Bullen:** a) 82 bis 86 Mk., b) 77 bis 81 Mk., c) 66 bis 70 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 67 bis 68 Mk., c) 64 bis 66 Mk., d) 62 bis 67 Mk., e) 57 bis 60 Mk. **Kälber:** a) 98 bis 102 Mk., b) 90 bis 96 Mk., c) 76 bis 86 Mk., d) 62 bis 68 Mk. **Schafe:** a) 85 bis 90 Mk., b) 80 bis 83 Mk., c) 68 bis 73 Mk., d) 32 bis 43 Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 70 bis – Mk., b) 68 bis 69 Mk., c) 65 bis 67 Mk. d) 65 bis – Mk.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chaussee-geldererhebung auf der d. Stadt Thorn gehörigen, sogenannten Leibitscher-Chaussee vom 1. April 1907 bis dahin 1908 haben wir einen Bietungstermin auf

Sonnabend, d. 10. Novbr. 06,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathaus 1 Treppe, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen, v. welchen gegen 70 Pfennig Schreibgebühren auch Abschriften erteilt werden, liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus. Die Bietungskaution beträgt 1000 Mark.

Thorn, den 23. Oktober 1906.
Der Magistrat.

Oeffentlicher Verkauf.

Montag, den 29. d. M., vorm. 10½ Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
3 Waggons Warschauer Gerstenkleie laut Stückmuster, loko, frei Waggon Thorn, gleichmäßig gesackt
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Stadtverordnetenwahl!

Alle Wähler werden zu einer
allgemeinen
Wähler-Versammlung
auf
Montag, den 29. Oktober,
abends 8½ Uhr
nach dem großen Schützenhaussaale geladen.

Tagesordnung:
Besprechung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
Danach Aufstellung der Kandidaten für die dritte Wählerabteilung.

Der Vorstand des Bürgervereins.

Stadtverordnetenwahl.

Wähler der dritten Abteilung!

Zur Aufstellung von Kandidaten laden auf
Dienstag, den 30. Oktober cr., abends 8½ Uhr
in den kleinen Saale des Schützenhauses ergebenst ein.

Barschnick, Töpfermeister. **Dreyer**, Stadtverordneter. **Radtke**, Stadtverordneter. **Schloss**, Stadtverordneter. **Schulz**, Kaufmann, **Sieg**, Stadtverordneter. **Wendel**, Stadtverordneter.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 5. Klasse muß bis **Freitag den 2. November** bei Verlust des Anrechts geschehen.

Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Kinderhort.

Damen, welche geneigt sind, sich als Helferin beim Kinderhort zu beteiligen, werden höflichst gebeten, zwecks einer Besprechung mich in meiner Wohnung am **Montag, den 29. Oktober um 12 Uhr** besuchen zu wollen.

Die Vorsitzende
Frau **Anna Kelch**,
Brombergerstr. 34.

Mein Uhren- u. Goldwarengeschäft
befindet sich jetzt
Seglerstraße 30,
Ecke Breitestraße.
Leopold Kunz,
Uhrmacher.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von **Ad. Kaczmarkiewicz**
befindet sich vom 1. Oktob. 05. nur
Gerberstrasse 13/15, pt.,
neben der höheren Töchterschule

Der Schwarzbrucher Spar- und Darlehnskassenverein verzinst Spareinlagen mit 4%
die jeder Zeit vom **Vereinsrechner in Rossgarten** entgegen genommen werden.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Neue diesjährige

Braunschweiger Gemüse-Conserven

frisch eingetroffen und empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen

Telefon 50 **J. G. Adolph** **Breitestrasse 25**

Alleinverkauf der erstklassigen Braunschweiger Conservenfabrik
Bötticher & Co. Braunschweig.

Tüchtige fleißige
Rock- und Uniform-Schneider
finden hohen Verdienst bei
Heinrich Kreibich.

Ältere Tischlergesellen
auf Ladeneinrichtungen u. Möbel und einen
Maschinenarbeiter
stellt zu dauernder Arbeit ein
Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Ordentlichen tüchtigen
Schuhmachergesellen
sucht **M. Bergmann,**
Elisabethstraße.

Suche
Fuhrunternehmer
für einige hundert Meter Kies.
G. Edel, Thorn,
Gerechtestr. 22.

Lehrling gesucht.
Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge
können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Kontoristin
für **Stenographie u. Schreibmaschine** geübte Arbeiterin, zum sofortigen Antritt gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
Bäckermeister **Witt**,
Strobandstr. 12.

Goldene Medaille.

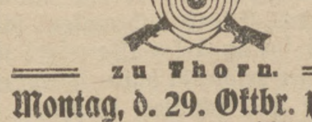


Mode-Salon
Marcus
bisher **Berlin**, jetzt
Thorn, Coppernicusstrasse 3.
Atelier für französ. Kostüme und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.
Prämiiert Paris 1902.

J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33
empfiehlt
sämtliche Toilette-Artikel
sowie
Parfüms und Toiletteseifen
renommierter deutscher, französischer, englischer Fabriken.

Magdeburger Delikatess-Sauerkohl
vorzügliche Erbsen
empfiehlt
M. Silbermann.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.



zu Thorn.
Montag, d. 29. Oktbr. 1906, abends 8½ Uhr
im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Aenderungen der Satzungen,
2. Verschiedenes.

Der erste Vorsteher
Ackermann.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn.
Dienstag, den 30. Oktober d. J. abends 8½ Uhr
Mitgliederversammlung
im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses

Tagesordnung:
1. Bericht über den Zoppoter Verbandstag.
2. Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

F. T. V.

Die Turnübungen zum Stiftungsfeste beginnen für beide Abteilungen
Mittwoch den 31. Okt. 06.

Jeden Sonnabend,
von 6 Uhr ab:
Frische Grütz-, Blut-, und Leberwurst.
Neustadt 19, Filiale Schulstr. 1.
G. Guiring.

Gänsefedern!
während des Jahrmarktes
vom 26. Oktober bis 3. November,
halte ich wieder ein großen Posten diesjähriger Oderbrucher Gänsefedern und Daunen in Thorn zum Verkauf.

Seltene Gelegenheit!
Volle Garantie für reelle Ware.
Verkaufsstelle:
Altstädt. Markt 27,
leerer Laden von Scheda.
Carl Hellwig
Erste Oderbrucher Bettfedern-Niederlage mit Dampfbetrieb.
Berlin, Chausseestraße 43.

Für gut genährte
Schlachtpferde
zahle die höchsten Preise.
G. Kohlschmidt, Roßschlächter
Coppernicusstr. 8.

Sehr gutes Pianino
zu verkaufen. **Strobandstr. 19.**

Alte Fenster
sehr gut erhalten, verkauft
Georg Doehn, Araberstr. 7.

Nussschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare der königl. Hof-Parfümfabrik von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal prämiiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 ₰. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.**, ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.
anders & Co., Drogenhandlung.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 28. Oktober, nachmittag 3 Uhr:
(Zu halben Kassenpreisen.)
Zum letzten Male!
Preciosa.
Schauspiel in 4 Aufz. von P. A. Wolf.
Musik von K. M. v. Weber.
Abends 7½ Uhr:
2. Gastspiel des Charakter-Komikers C. W. Büller aus Leipzig.
Einer von unsere Leut.
Posse mit Gesang in 2 Aufzügen und 6 Bildern von O. Kalisch.
Dienstag:
3. und letztes Gastspiel C. W. Büller.
Doktor Wespe.
Lustspiel in 4 Aufzügen v. Benedix.

Ziegelei-Park.
Sonntag, den 28. Oktober, von nachm. 4 Uhr an
Streichkonzert
von der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 21.
Eintritt pro Person 25 Pf.
Familienbilletts (3 Pers.) 50 Pf.

Schützenhaus Thorn.
Sonntag, d. 28. Oktober cr., von nachm. 5 Uhr an
in den unteren Räumen
Frei-Konzert
der Tiroler Sänger u. Jodler-Gesellschaft.

Braunsberger Bierkeller.
Heute Sonnabend:
Anstich von Kulmbacher.

Viktoria-Park.
Heute
Grosse Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten der Neapolitanischen Konzert-Truppe.
Nach der Vorstellung im Restaurant Unterhaltung der Schrammeln.
Letzte Tage.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.
Wiener Damenkapelle.
Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:
Früh-Konzert.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Talgarten.
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
wozu freundlichst einladet
J. Birkner.

Schützenhaus Mocker.
Sonntag, den 28. d. Mts.
Familien-Kränzchen
(Anfang 5 Uhr.)
Es ladet zu zahlreichem Besuch ein
Der Schützenwirt.

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Vorträge

des Herrn **Dr. Gebauer,**
Professors an der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Posen,
am 16., 23., 30. November und 7. Dezember ds. Js. abends 8 Uhr
in der Aula der Knabenmittelschule
über
„Anarchismus in der Weltgeschichte".

Eintrittskarten für Mitglieder und deren Angehörige werden zum Preise von 3 Mark für alle vier Vorträge und zum Preise von 1 Mark für einen Einzelvortrag durch die Botin verkauft; für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten in entsprechender Weise zu einem Preise von 4 Mark und 1,25 Mark vom 29. Oktober ab in der Buchhandlung des Herrn **Lambeck** zu haben.

Der Vorstand
Boethke.

Zum Besten des Westpreußischen Diakonissenhauses in Danzig
findet am
Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. November
ein BAZAR
im **Franziskanerkloster** statt.

An alle Freunde dieser Stätte der Barmherzigkeit, deren helfende Hand sich schon oft bewährt, an neue Freunde, deren helfende Teilnahme wir gewinnen möchten, richten wir die herzliche Bitte, den Bazar durch Geld und Gaben aller Art zu unterstützen und dadurch das Werk an den Armen und Kranken selbst zu fördern.

Das Haus wächst nach innen und außen in der Zahl seiner Schwestern und Kranken, in seiner räumlichen Ausdehnung, – dadurch auch in seinem Bedarf an Mitteln, die die Krankengelder nicht zu decken vermögen. So bitten wir – wie vor 2 Jahren – Geld, Lebensmittel, (Hülsenfrüchte, Geflügel, Wild, Obst, Konserven, Fleischwaren), Wäsche, Küchen- und Hausgerät, wie Handarbeiten aller Art an das Diakonissenhaus und die Damen des Vorstandes zu Danzig **bis zum 7. November** schicken zu wollen, die dem Verderben ausgesetzten Lebensmittel erst am **Freitag**, den 9. und **Sonnabend**, den **10. November** früh zu senden.

Eröffnung des Bazars: Sonnabend, d. 10. November.
Nachmittags KONZERT von 4–10 Uhr.
Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.
Sonntag, den 11. November, vormittags 12–2 Uhr: Konzert.
Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.
Nachmittags 4–10 Uhr: KONZERT.
Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.
Um regen Besuch bittet herzlich
Danzig, im Oktober 1906

Das Komitee.
Frau **von Braunschweig.** Frau **von Jagow.** Frau **Poschmann.**
A. Petersen, Oberin.

Artushof.
Sonntag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr:
Gr. Streich-Konzert
des Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Zur Aufführung gelangen u. a.:
Ouvertüren: Rossini „Die diebische Elster"; Suppé „Flotte Bursche". Fantasien: Bayer „Die Puppenfee"; Chiesa „Unter Italiens blauem Himmel". Walzer: Strauß „Tausend und eine Nacht"; Strauß „Schaukel-Walzer". Lortzing „Finale aus Undine". Strauß Quadrille aus „Der Zigeunerbaron". Morena „Kinkerlitzchen", Potpourri. Holländer „Negers Geburtstag". Lehar „Weiber-Marsch aus „Die lustige Witwe." (Neu!) Lincke

Viktoria-Park.
Letzter Sonntag!
Grosse Extra-Vorstellung.
Auftreten aller Künstler sowie der Neapolitanischen Konzert-Truppe
Anfang des Konzerts 7½ Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
Nach der Vorstellung im Restaurant:
Unterhaltung der Schrammeln.
Letzter Sonntag! **Nur noch 3 Tage**

Wiener Café
Thorn-Mocker.
Morgen Sonntag von 4 Uhr
TANZ
Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176.
In den vorderen Räumen **Unterhaltungs-Musik** wie bekannt.
Fleischergesellen haben keinen Zutritt!
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Fr. Woelk.

Möbl. Wohnzimmer mit Kabinett in feinem Hause zu vermieten evtl. mit Pension und Klavier. Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Einfaches möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

Ein Trauring
gezeichnet **F. S. 1900**, verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, ihn gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt, eine Beilage und zwei Unterhaltungsblätter.**

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 253 — Sonntag, 28. Oktober 1906.

Das Wesen des Mormonentums.

Die Mormonenfrage wird wieder einmal aktuell. Durch die Verhaftung des ersten Präsidenten Joseph Smith wegen Polygamie hat die Regierung der Vereinigten Staaten bewiesen, daß sie gesonnen ist, gegen jede Verletzung der amerikanischen Gesetze durch diese merkwürdige Sekte energisch vorzugehen. Trotz aller Unterdrückung aber, trotz der rückständigen und sonderbaren Institutionen dieser Gemeinde gewinnt das Mormonentum fortwährend neue Anhänger und breitet sich aus. Diese Sekte schwört alle Rechte der Persönlichkeit ab, wendet sich gegen die Freiheit des einzelnen Menschen und ist ein Hohn auf alle Kulturerrungenschaften, deren sich die Vereinigten Staaten rühmen. Wie ist nun die Ausbreitung dieses Kultus unter einem Volke zu erklären, das sich rühmt, auf der obersten Stufe moderner Zivilisation zu stehen? Eine Antwort darauf gibt der bekannte Soziologe Graf Goblet d'Alviella in seinen soeben unter dem Titel „Durch den fernen Westen" erschienenen Betrachtungen über Amerika durch eine freisinnige Analyse der mormonischen Religion und Gesellschaftsordnung. Nach genauen statistischen Feststellungen übersteigt die Zahl der Mormonen heute schon 300 000. Davon wohnen etwa 260 000 in den Vereinigten Staaten, und in Utah, dem Hort der mormonischen Bewegung, machen die Mormonen dreiviertel der ganzen Bevölkerung aus. Das Mormonentum verschafft sich zunächst dadurch leichten Eingang bei allen Völkern, daß es die wichtigsten Elemente der verschiedenen Religionen in sich vereint, jüdische, mohammedanische und vor allem christliche Bestandteile. Die Dreieinigkeit, die Fleischwerdung Christi, der Erlösertod am Kreuz, die Auferstehung der Toten und das letzte Gericht, sie alle spielen eine große Rolle. Die Lehren der Bibel gelten durchaus als unfehlbar, aber sie müssen „richtig ausgelegt" werden, und dies geschieht allein durch die mormonische Lehre, die also „das wahre Wort Gottes" ist. Die mormonische Kirche allein ist die wahre Kirche, wie sie eingesetzt und verordnet wurde durch den ersten Präsidenten Joseph Smith, der seine Weisungen wieder von den drei Aposteln Johannes, Jakobus und Petrus erhielt, die eigens zu diesem Zwecke auf die Erde herabgestiegen sind. Alle göttlichen Vorstellungen und Begriffe sind nun so materieller und sinnlicher Art, daß sie an den Islam erinnern. Gott Vater ist das Ideal eines mormonischen Patriarchen; er hat viele Frauen und lebt mitten unter seinen zahlreichen Kindern, die die menschlichen Seelen sind. Jesus Christus ist ebenfalls mehrere Male verheiratet gewesen. Satan erscheint wie bei vielen Sekten des Mittelalters, als ein guter Gott, der besiegt und verstoßen wurde, weil er alle Menschen ohne Ausnahme retten wollte, während Christus die Erlösung allein dem reuigen Sünder vorbehalten will. Gott sendet seine Kinder, d. h. die Seelen aus, um eine Probezeit auf Erden abzulegen. Diejenigen, die sich gut führen, werden nach dem Tode Engel, und selbst Götter; die andern müssen die Prüfung von neuem beginnen, indem sie in neue Körper eingehen. Die Freuden des ewigen Lebens werden in ähnlich glühenden Farben geschildert wie das Paradies im Koran. Die wichtigsten Sakramente sind Taufe und Ehe. Durch die Taufe werden alle Sünden abgewaschen, und sie hat auch rückwirkende Kraft auf die Eltern und Vorfahren des Täuflings. So kommen denn viele Gläubige nach Salt Lake City, um dort der Gnaden der Taufe für irgend einen Urahnen teilhaftig zu werden. Der Täufling wird entkleidet, in einem Teich untergetaucht, abgetrocknet und neueingekleidet. Er entrichtet dann ein Geldopfer an die Kirche, läßt in das Taufregister den Namen der Person einschreiben, für die er die Handlung vollzogen hat und kehrt mit dem erhebenden Bewußtsein nach Hause zurück, einen seiner Vorfahren zum Heiligen gemacht zu haben. Von ähnlicher Wichtigkeit ist die Ehe. Die Mormonen erkennen zwar der Frau auch eine Seele zu, aber dieselbe ist niederer Art. Um erlöst zu werden, muß die Mormonin einen Gatten finden, der sie in seinem Gefolge zum Himmel hinaufzieht. So ist also die Ehe gleichsam für die Mormonin das Eintrittsbillett ins Paradies. Da nun von der Heirat alles Seelenheil der Frauen abhängt, so ist die Polygamie ein wichtiges Moment der mormonischen Gesellschaft und wird sich trotz alles strengen Vorgehens von Seiten der Regierung nur schwer unterdrücken lassen. In anderen Einzelheiten der Organisation geht das Mormonentum auf die Zeiten der ersten christlichen Kirche zurück, gibt eine strenge Einteilung der Gläubigen nach den verschiedenen Heiligkeitsgraden und verlangt einen strengen Kommunismus. Der Erfolg, den diese primitive und bizarre Religion, die so unhistorisch aus verschiedensten Kulturen zusammengeborgt ist, auch auf kluge und fortgeschrittene Menschen ausübt, liegt weniger in ihren Glaubenssätzen als in ihren politischen und sozialen Prinzipien. Das Mormonentum ist eine Reaktion gegen den extremen Individualismus, wie er sich in der amerikanischen Gesellschaft zeigt. Es beschränkt sich nicht darauf, die Gemeinschaft der Interessen zu predigen, sondern setzt den Kommunismus in die Tat um, ohne dabei die Rechte des einzelnen und der Familie zu beseitigen. Die Mormonen kennen keine Armut, keine Trunksucht, keine Ausschweifung; sie können stolz darauf hinweisen, daß es „in dreizehn Bezirken von Utah kein Varieté, keine Spielhölle, kein schlechtes Haus, keinen Advokaten, keinen Arzt, keinen Bettler und keinen fremden Geistlichen" gab! Die Mormonen vernachlässigen auch über dem Himmlischen keineswegs das Irdische. Sie gelten als vorzügliche Geschäftsleute, die es selbst mit den gewitztesten Yankees aufnehmen, und mancher Haß, der gegen sie laut wird, kommt von gekränkter Eitelkeit her, wenn sich die Mormonen allen Schlichen der betreffenden Kaufleute vollauf gewachsen gezeigt haben. Der Genuß weltlicher Freuden ist ihnen durch ihre Religion in reichem Maße gestattet. „Der Mensch lebt nur, um Freuden zu haben", so lautet eine ihrer Lehren. Ebenso gilt die Bebauung des Feldes und die Bearbeitung des Bodens nicht als eine Folge der Erbsünde, sondern als ein fast heiliges Werk. Wer seinen Acker ordentlich bestellt, sein Land bewässert und fette Schweine züchtet, dient Gott ebenso gut wie durch Beten und Kirchendienst. Durch den engen Zusammenhang der Brüder untereinander wird der sonstigen Isoliertheit des amerikanischen Landmannes wirksam gesteuert uud so ist es denn erklärlich, daß Mormonengemeinden vielfach da enstehen, wo durch allgemeine Bewässerungsanlagen die Bewohner eines Landstriches in engere Berührung treten und sich gegenseitig helfen müssen.

Das Postwesen der Erde

Beförderte Sendung: 1 Jahr: (In 1000 Stück)

	Ver. Staat. v. Nd.-Amer.	Deutschland	Grossbritannien	Britisch-Indien	Österrch. Ungarn	Russland	Frankreich	Italien	Japan
Post-Anstalten	75 570	47 156	22 855	15 530	13 878	12 835	11 532	8 587	4 633
Briefe	4 439 482	2 422 595	2 597 600	280 021	1 044 969	496 852	1 120 132	301 146	252 128
Postkarten	784 769	1 262 519	613 700	253 758	539 671	144 382	79 947	94 245	489 843
Packete	?	223 404	94 456	2 595	82 037	20 613	68 509	14 565	10 458
Postanweisgn.	48 610	174 753	104 505	15 763	38 810	17 601	48 359	17 210	10 314
Nachnahm. Sendgn.	?	42 539	?	3 388	13 741	3 661	3284	1 604	779

	Schweiz	Spanien	Schweden	Rumän.	Norwegn.	Mexiko	Niederlande	Belgien	Dänemark
Post-Anstalten	3874	3712	3503	3269	2761	2355	1370	1289	1280
Briefe	153 706	189 604	105 320	37 134	49 356	61 285	159 509	182 077	92 401
Postkarten	87 273	17 528	48 569	25 635	8 028	2 970	76 640	81 980	10 736
Packete	25 657	1 129	3 775	1 961	3 939	524	6 466	7 512	5 290
Postanweisgn.	8 744	?	3 797	1 341	606	1 081	5 192	4 191	3 117
Nachnahm. Sendgn.	9 972	?	1083	213	148	?	392	535	1 640

Ein Blick auf unsere Poststatistik zeigt auch dem flüchtigen Beschauer, daß für die Reihenfolge der einzelnen Länder als Gradmesser der Wichtigkeit die Zahl der in ihnen vorhandenen Postanstalten zu gelten hat. So kommt es, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Postwesen sich ja über einen ganzen Weltteil erstreckt, die größte Zahl von Postanstalten haben muß. Wenn man aber anderseits bedenkt, wie klein die Aufgabe der amerikanischen Post ist, die nur Briefe, Postkarten und Anweisungen kennt, den Paket-, Geldbrief- und Nachnahmeverkehr aber ganz, Telegraphen und Telephon-Dienst zum großen Teil anderen Instituten überläßt, wird man ein ganz anderes Bild erhalten. So können die Vereinigten Staaten nur eine Einnahme von 556 Millionen Mark im Jahre erzielen, denen eine Ausgabe von 576 Millionen Mark gegenübersteht. Deutschland mit seinen 60 Millionen Einwohnern, die auf engerem Terrain vereinigt sind, erzielt 528 Millionen Mark an Einnahmen, kann aber trotz der hohen Ausgaben von 464 Millionen Mark einen Reinüberschuß von 64 Millioneu einstreichen. Oesterreich-Ungarn, dessen Postbetrieb dem Deutschen nicht ganz zur Hälfte an Umfang entspricht, bleibt mit seinen Einnahmen weit zurück. Es gewinnt etwa 149 Millionen Mark, an Ausgaben braucht es 130 Millionen, so daß also immer noch ein Ueberschuß von rund 19 Millionen Mark verbleibt. Die Schweiz hat 40 Millionen Einnahmen und $38\frac{1}{2}$ Millionen Ausgaben, ihr Nutzen ist also bescheiden. Den größten Nutzen von allen Postverwaltungen erzielt die englische, die einen Reinüberschuß von 84 Millionen Mark erzielt, dann folgt Rußland mit 65 Millionen, Deutschland mit 64 und Frankreich mit 62 Millionen. Am meisten setzt die amerikanische Verwaltung zu. Man sieht also, daß die umfangreichste Verwaltung nicht immer die ertragreichste sein muß. Denn die englische, deren Umfang die deutsche bei weitem nicht erreicht, wirft bedeutend mehr ab, als die letztere. England zahlt nur $\frac{2}{3}$ der deutschen Gehälter, hat, da der Gehaltssatz sich ziemlich die Wage hält, alsc bedeutend weniger Beamte, zahlt rund die Hälfte der deutschen Aufwendungen für Postgebäude und den Betrieb und auch an Transportabgaben nicht soviel wie Deutschland.

Damen- und Kinder-Konfektion
empfehlen in großer Auswahl
J. Ressel & Co.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Oeffentliche Aufforderung

Die diesjährigen **Herbst-Kontrollversammlungen** in den Kreisen Thorn Stadt und Land finden statt:

Ort		Termin
In **Steinau**		am 5. November 1906, 12⁰⁰ mittags beim Gastwir Harbarth.
„ **Culmsee**	Villa Nova	am 6. November 1906, 11⁴⁵ vorm. für die Stadt Bevölkerung.
„ **Culmse**	Villa Nova	am 6. November 1906, 2¹⁵ nachm. für die Land Bevölkerung.
„ **Birglau**		am 15. November, 11⁰⁰ vormittags.
„ **Pensau**		am 16. November, 1 ⁰⁰ vormittags.
„ **Thorn**	Bürgergarten Culmer Chaussee	am 17. November, 10⁰⁰ vormittags für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A–K.
„ **Thorn**	Bürgergarten Culmer Chaussee	am 19. November, 10⁰⁰ vormittags für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L–Z.
„ **Thorn**	Bürgergarten Culmer Chaussee	am 20 November 10⁰⁰ vormittags für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A–K.
„ **Thorn**	Bürgergarten Culmer Chaussee	am 22. November 10⁰⁰ vormittags für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L–Z.
„ **Podgorz**		am 23. November 10¹⁵ vorm. beim Gastwirt Nikolai.
„ **Ottlotschin**		am 23. November 1⁰⁰ nachmittag.
„ **Leibitsch**		am 24. November 11⁰⁰ vormittag.

Die in Thorn-Mocker wohnenden Mannschaften haben sich wie bisher mit den Mannschaften der Landbevölkerung zu stellen.

Zu diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten **der Reserve**. Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontroll-Versammlungen zugehen
   Anzug für Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mütze).
2. Sämtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden und zeitig Ganzinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve angehören.
6. Die im Jahre 1894 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Mannschaften, welche im Eisenbahndienst befindlich und **vom Waffendienst zurückgestellt sind,** sind von dem Erscheinen bei den Kontrollversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen abgemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis **zum 16. November d. Js.** dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntnis von ihrem Dasein erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle und Kriegsbeorderungen mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando durch **Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.**

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welcher durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Ortsbehörde oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, **etwaige notwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzuläßig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 10. Oktober 1906.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 12. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

---

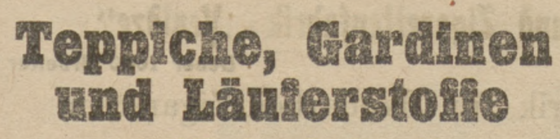
300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG-BUCKAU.



empfehlen in großer Auswahl
J. Ressel & Co.

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung 16. und 17. November in Berlin im Dienstgebäude der Königl. Gen.-Lott.-Direkt. — 210000 Lose mit 6039 Gewinnen i. W. v. zus.

100000 Mark

davon: 1 à 10000, 6000, 5000, 4000, 2 à 3000 = 6000
5 à 2000 = 10000, 6 à 1500 = 9000 Mk.; ferner div. Silbersachen und Fahrräder

i. W. v. **50000 Mark**

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra.) Zu hab. bei allen **Königl. Lotterie-Einnehmern** und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet diese Lose die Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., **Berlin**, Monbijouplatz 1.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. ~ Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft
für
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.



Als ganz besonders fein und mild im Geschmack empfehle ich meine gesetzlich geschützte

Spezialmarke

„Esperanza de Alemania".

Nr.:	Format:	Packung:	Preis pro 1000 Stück:
10	Comercial	100 Stück	Mk. 60.–
15	Superior	100 Stück	Mk. 70.–
20	Selectos	50 Stück	Mk. 80.–
30	Reina Victoria	50 Stück	Mk. 100.–
40	Regenta	50 Stück	Mk. 120.–

A. Glückmann Kaliski

Cigarrenfabrik und Import

Filiale: **Thorn Artushof.** — THORN, Breitestrasse 18. — Filiale: **Graudenz.**

GEOLIN

Bestes Metallputzmittel der Welt

GEOLIN
Chemische Fabrik Düsseldorf
Aktiengesellschaft.

Nähmaschinen

**Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V. S, vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.**

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

**Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauber und billig.**

Eine gr. Wohnung

nebst Zubehör von sofort zu vermieent Neustädtischer Markt 19.

Wer sein

Geld nicht fortwerfen

will, bestelle seine

Vergrößerungen

nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk. Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.



Mehrfach prämiiert.

Korsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck**, Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Elegante Kostümröcke und Jupons

empfehlen in großer Auswahl
J. Ressel & Co.

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

· Grösstes Schuhwaren-Haus ·
für



feinste Schuhwaren





PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum
Nähen
Sticken und
Stopfen.

Reparaturen aller Systeme prompt und billig

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.



gegen

Haarausfall

kreisfleckige, kahle Stellen in Kopf- u. Barthaar, ist **Sebalds Haartinktur**

Man verlange gratis Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen.

½ Fl. Mark 2.50, ¹⁄₁ Fl. Mark 5.— inkl. Verpackung.

Joh. André Sebald, Hildesheim

Schöne Frisur!!

erzielt man durch Anwendung meiner beliebten Haarunterlagen u. Zöpfe.

E. Lannoch
Frisiersalons für Damen u. Herren
Brückenstraße 40.

Gasthof-Verkauf

gut eingeführt, in bester Lage, ist anderer Unternehmung wegen, sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleines, einf. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen Strobandstraße 12, Laden.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung

Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch

O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; **1 Etage,** 6 Zimmer; **2. Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von ogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

Ein Wohnung 2 Zimmer, Küche und allem Zubehör, Mk. 165, von sofort zu vermieten.

Schlachthausstraße 59.

Massives neues Haus
auf der **Culmer Vorstadt** zu
verkaufen.
Zu erfragen Janitzenstraße 2.

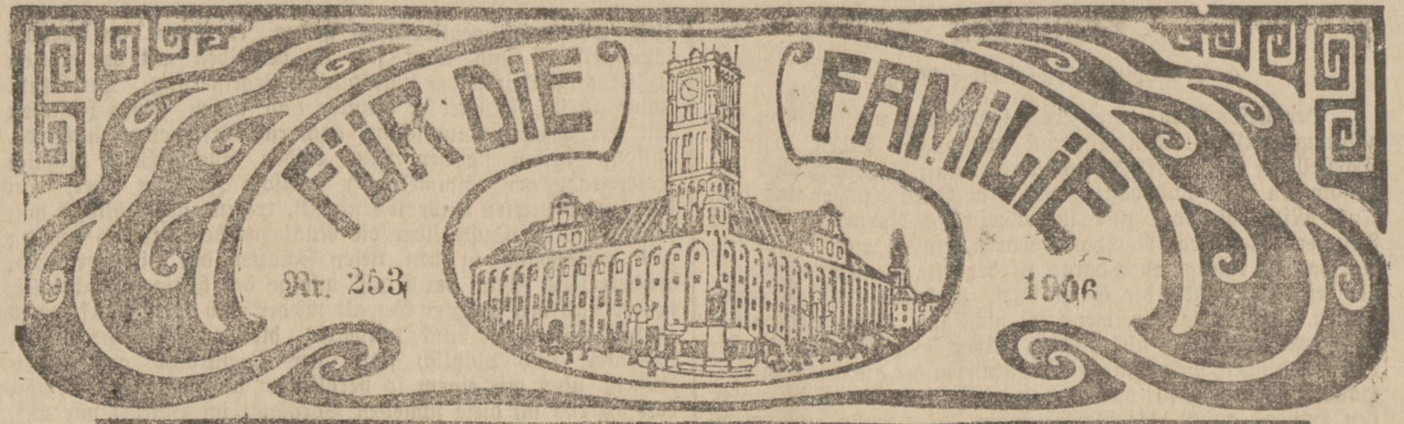
Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Ein großes möbliertes Zimmer zu vermieten. **Brückenstr. 36 I.**

Neuheiten in Herbst- und Winter-Kleiderstoffen

empfehlen in großer Auswahl
J. Ressel & Co.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

□ □ □

(14. Fortsetzung.)

Der Wagen mußte erst ganz aus dem Walde heraus und fast bis Wiesleben heranfahren, um sich dann auf der holprigen Landstraße, die vom Dorfe herkam, rechts zu wenden und in weitem Bogen, der sogar ein Nachtquartier unterwegs erforderte, das Gebirge zu umgehen.

An der Einbiegung auf die Landstraße stand die Aebtissin und wartete. Sie wollte Abschied nehmen. Die Frau kletterte mit ihren beiden Pfleglingen vom Wagen. Das Zicklein sprang schleunigst zu seiner Mutter, um den nagenden Hunger zu befriedigen, die Aebtissin aber nahm ihr Patenkind der Mutter vom Arme und drückte es mit einer Zärtlichkeit, die fast wehmütig aussah, an ihr eigenes Herz.

„Bist du traurig, Ursel?" fragte sie, ohne einen Blick von dem Kinde zu verwenden, das sie leise schaukelte und das ihr sanft entgegen lächelte.

„Ja, Hochwürdigste."

„Du bist eine undankbare Person, Ursel! Wenn man solchen süßen kleinen Jungen hat! Weißt du, Ursel, nach dir frage ich gar nichts, denn du weißt dein Glück nicht zu schätzen. Aber um dieses kleinen Schalkes willen werde ich wohl im Sommer meinen Vetter in Gröperode einmal besuchen müssen. Es ist ja das einzige Patenkind, das ich besitze, trotz meines Alters, und nun gleich so ein schönes! — Aber wie willst du's denn unterwegs mit seiner Ernährung machen?"

„O, wir heben die Ziege auf den Wagen, legen sie auf den Sitz, und ich bringe den Jungen an ihr Euter. So sind es ja beide gewohnt, und sie hat Milch genug für ihr und mein Kind."

„Und wie er bei dieser Amme gedeiht! Ursel, eine glückliche Frau bist du gewesen, und eine glückliche Mutter bist du geworden. Alle Heiligen mögen dich mit deinem Kinde behüten auf dem Wege, da du hinziehst." Sie zog ein ledernes Beutelchen hervor und reichte es ihr hin. „Hier habe ich dir etwas Geld mitgebracht für die Reise und für den Anfang, bis du dir selbst etwas verdienst und wo es sonst an etwas mangeln möchte. Hengst wird dich in Gröperode an einen Ort bringen, wo Ihr beiden gut wohnen könnt — ich mußte doch für diesen lieben kleinen Kerl ein bißchen sorgen. Du bist seine Mutter, und ich will Vaterstelle an ihm vertreten. Gerätst du sonst unversehens in Not, meine Tochter, so wende dich an den Ritter von Gröperode, er weiß Bescheid, oder komm zu mir."

Sie winkte einem halbwüchsigen Mädchen, das abseits stand. Das Kind kam heran und übergab der Frau einen Ballen Zeug, indem die Aebtissin erklärend hinzusetzte: „Nimm das mit, Ursula. Die Mägde unserer Heiligen haben es gewebt und gefärbt und schicken es unserer alten lieben Klostermagd, daß sie für sich und ihr Kind Kleider daraus mache nach Bedarf und ihrer dabei in ihrem Gebet gedenke."

Der Ursel stürzten die Tränen aus den Augen. Sie nahm ihr Kind zurück und weinte darauf. Kaum brachte sie die Worte heraus: „Hochwürdigste Frau, Gott segne dich — und deine frommen Jungfrauen — es ist zu viel, zu viel —."

Sie wollte auf den Wagen steigen mit dem Kinde auf ihren Armen, statt dessen aber sank sie auf die Knie vor dem Wagen und neigte das Haupt. Der Knecht sprang hinzu, hob sie auf und half ihr hinauf. Dann reichte er ihr das Zicklein nach und trat an die Pferde. Die Aebtissin, die sich langsam dem Heimweg zugewandt hatte, drehte sich noch einmal nach ihrem Knechte um und hob den Zeigefinger, worauf er ein paarmal bedeutsam nickte. Frau Ursula saß auf ihrem Sack, hielt mit der einen Hand ihr Kind fest und mit der anderen ein Tüchlein vor das gesenkte Gesicht, sie machte ihren Abschied mit ihrer ganzen Vergangenheit in Wiesleben, und Scheiden tut weh.

„Hüh!" rief Hengst, und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Gegen Abend des folgenden Tages hielt er vor einem kleinen sauberen Häuschen mitten in Gröperode. Hengst strängte die Pferde ab und schloß es auf. Ursula kam vom Wagen herab, worauf Hengst ihre Hand ergriff und sie in die Stube führte. Dort stellte er sich mit einer gewissen Feierlichkeit und mit abgezogener Kappe vor sie hin und sprach: „Frau Ursel, dies ist das Haus des alten Dachdeckers Roderich, das unsere hochwürdige Frau für ihr Patenkind gekauft hat und nicht dir, sondern dem Kinde heute zum Geschenk macht. Der Herr Ritter auf der Burg weiß mehr davon als ich und hat gewiß auch ein Pergament darüber. Mich hat unsere Hochwürdige schon Anfang März hergeschickt, ich habe alles bestellen müssen bei dem Herrn Ritter und habe nachher von außen und innen an dem Hause alles in Ordnung gebracht, so gut ichs verstand. Laß uns jetzt schnell alles vom Wagen ins Haus schaffen, damit die Hülflosen erst einmal wieder zu ihren Rechten kommen, und nachher zeige ich dir das andere. Aber der liebe Gott im Himmel segne deinen Eingang."

Damit lief er hinaus. Ursel legte ihr Kind auf den Fußboden und folgte ihm wie im Traume. Als abgeladen war, ging die Besichtigung weiter. Es fand sich hinter dem Hause ein Höfchen mit einem Stall für Kleinvieh, der sogar mit etwas Futter für den Anfang versehen war, und die Ziege stand schon darin und säugte ihr Junges. Hinter dem Hofe ein kleiner Garten mit Bäumen und dahinter sogar noch ein Stückchen Land, das Hengst mit Hafer besäet hatte. Der ganz kleine Besitz des Großvaters war zu dem Enkel zurückgekehrt. Totmüde, aber mit einem schier unaussprechlichen Dank gegen Gott und Menschen legte sich Ursel am Abend zur Ruhe nieder, so gut es ohne Bettlade gehen wollte. Als sie am anderen Morgen aber erwachte, da läutete es vom Kirchturme mit allen Glocken, denn es war der Sonntag, wo das Volk seinem Friedenskönige Palmen streut und wo in den Kirchen der Christenheit die frohe Botschaft verlesen wird: Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig.

Und horch, es klopfte! Eine Nachbarin brachte als Willkommen ein Stück Kuchen und einen Topf Milch. Denn so sind die Frauen in Thüringen: liebreich und neugierig.

Zweiter Teil.

1. Kapitel: Das fertige Buch.

Der Leser wird gegen das Ende der vorstehenden Erzählung vielleicht den Eindruck empfangen haben, daß die Darstellung etwas Flüchtiges und damit Oberflächliches angenommen habe und daß sie mit dem Stück Kuchen und dem Topf Milch, die doch nur liebenswürdige Vorwände für die Neugierde der Frau Nachbarin waren, etwas „rutsch" abreißt. Ja, das ist richtig, aber daran ist der alte Registrator schuld, der seine Ungeduld, die Sache fertig zu sehen, nicht bändigen konnte. Ich hatte mir, wenn ich nicht irre, vier Wochen für meine Ausarbeitung ausgebeten. Aber sie reichten nicht. In den lakonischen, vielsagenden Andeutungen der alten lateinischen Handschrift steckte so viel Inhalt, daß mir der Stoff unter den Händen quoll, die Sache nahm mich mehr und mehr gefangen, ich wurde der Sklave meiner Geschichte, so einfach sie auch war, und schließlich — gut Ding will Weile haben; wenn ich aber meine Aermel ausschüttele, so fällt nichts heraus.

Nach Ablauf der versprochenen vier Wochen kam der Alte anfangs jede Woche, um nachzufragen, dann ein um den anderen Tag und endlich täglich. Es ist nicht leicht, unter der fortwährend knallenden Peitsche eines solchen Treibers in Ruhe zu arbeiten, und man hat dann doch auch mehr zu tun, als mittelalterliche Storchgeschichten in die Welt zu setzen. Aber „all Ding ein Weil", die Feder flog, der Kopf rauchte, und eines Nachmittags vier Uhr, als ich unter den letzten Absatz mit einem eleganten Schwung meinen letzten Strich geworfen hatte und mit einem Seufzer der Erleichterung durch das Fenster blickte — richtig! da kam er mit seinen endlosen Beinen auch schon dahergestorcht, daß der unsterbliche Zylinder auf seinem ungeduldigen Haupte wackelte. Natürlich mußte ich mein Kunstwerk erst noch einmal durcharbeiten und überpolieren, um vor Uebereilung sicher zu sein. Indes, dieser Kritiker würde es ja wohl so genau nicht nehmen, und so reichte ich, als er bei mir eintrat, ihm lächelnd ein halb Dutzend Hefte entgegen, die das stolze Werk enthielten.

„Fertig, Herr Doktor?"

„Fertig, Herr Registrator!"

Sein Seufzer der Erleichterung, womit er die Hefte ergriff, verhielt sich zu dem meinigen etwa wie das Donnergeroll im Bodetale zu dem Pistolenschuß von der Roßtrappe, dessen Echo es ist. Er steckte sie ein, aber statt mir zu danken, wie ich mir einbildete verdient zu haben, sah er mich fest an und fragte: „Darf ich sie denen auf dem Rathause unter die Nase halten? Ich wollte gerade hin."

„Ach, Herr Registrator, ich habe keine hohe Meinung von den Nasen dort. Man kann sich auf die Geruchskraft auch der amtlichsten Nasen nicht immer verlassen, und selbst die feinsten Nasen sitzen ja doch nur an Menschenköpfen, auch wenn sie noch so hoch getragen werden. Sind Sie denn gar nicht neugierig? Ich dachte, Sie wollten die Geschichte, deren Entdecker Sie ja doch sind, vor allen Dingen gerne selbst lesen."

„Sie haben recht, Herr Doktor, die Kerls könnten warten, und ich brenne ja wirklich darauf, zu erfahren, was ich eigentlich entdeckt habe."

„Werden Sie auch meine Handschrift lesen können?"

Er zog ein Heft hervor und warf einen Blick hinein: „Und wäre sie auch noch schlechter — entschuldigen Sie, ich wollte sagen: noch schöner — nein, das paßt auch nicht. Na, ich wollte nur sagen: ein alter Aktenwurm wie ich, ist auf das Handschriftenlesen so eingeübt, wie der Hund auf die Wurstpelle, man schluckt sie alle über, ohne daran zu kauen. Habe die Ehre, Herr Doktor."

Damit griff er mit militärischem Gruße an den Hut, den er wie immer auf dem Kopfe behalten hatte, und marschierte ab, aber nicht nach dem Rathause, sondern heim.

Am andern Morgen zwischen acht und neun Uhr stürmte er in mein Zimmer in solcher Aufregung und mit so ausgebreiteten Armen, daß seine Absicht, mich in diesen Armen zu erdrücken, unverkennbar war. Da ich aber gerade beschäftigt war, mich zu rasieren und ihm mit eingeseiftem Unterkiefer entgegentrat, so gab er diese mörderische Absicht vorläufig auf und nahm auf meinen Vorschlag einstweilen Platz, während ich mich wieder vor den Spiegel stellte. Allein er hatte Unglück. Ich weiß es nicht — hatte er nicht auf den Stuhl geachtet, auf den er sich niederlassen wollte, oder waren ihm die raffinierten Erfindungen der neueren Zeit unbekannt geblieben — genug, er geriet an meinen Schaukelstuhl und warf sich in denselben mit der ganzen Unbedachtsamkeit seiner jugendlichen Begeisterung. Der Stuhl schlug zurück, so weit er konnte, und nahm seinen Insassen mit, der dadurch unversehens nach rückwärts geworfen wurde. Infolge dessen standen seine beiden langen Beine plötzlich kerzengrade gen Himmel, der treulose Zylinder aber, von dem unvermuteten Anprall erschreckt, trennte sich jählings von seinem Herrn, sauste über die Rücklehne des Stuhles hinweg und verschwand in den tiefen Schatten des Hintergrundes. Andererseits schlug der Stuhl infolge des heftigen Rückpralles sofort und mit größter Gewalt wieder nach vorn, warf seinen Inhalt mit einem Ruck vorwärts, die langen Beine fuhren herunter, und plötzlich stand der Registrator auf seinen Füßen, aber mit einem so verblüfften und empörten Gesicht, daß ich, da ich diese schnellen Vorgänge im Spiegel vor mir gehabt hatte, ein lautes Gelächter nicht unterdrücken konnte. Zugleich aber, in dem unwillkürlichen Drange, dem alten Herrn zu Hilfe zu kommen, fuhr ich mit meinem nur noch halb beschäumten Gesichte herum und sprang mit gezücktem Rasiermesser auf ihn zu. In neuem Entsetzen prallte er zurück und wäre um ein Haar abermals in den verhängnisvollen Schaukelstuhl gefallen, indem er ausrief: „Mein Gott, Sie wollen doch nicht —"

„Ihnen den Hals abschneiden? Nein, nein, Herr Registrator. Aber—"

Ich konnte unmöglich vollenden, sein Anblick frappierte mich. Denn jetzt stand er vor mir, wie ich ihn noch nie gesehen hatte: als vollständiger Kahlkopf, der nur an seiner unteren Rundung mit einigen grauen Büscheln dekoriert war. Auf diese Art konnte er auch, wie ich später hörte, das Kunststück fertig bringen, sich das Haar verschneiden zu lassen und dabei den Zylinder auf dem Kopfe zu behalten, denn die ganze Prozedur bestand nur in der Einstutzung der grauen Fransen, die unter der Hutkrempe herabhingen.

Ich geleitete ihn zum Sopha, aber schon, während ich nach seinem Hute suchte, brach das Verderben über ihn herein. Hatschi! rief er, hatschi! donnerte er, hatschi! prustete er, denn der empörte Kopf, an eine solche Bloßstellung seiner Unvollkommenheiten nicht gewöhnt, machte seinem Zorne in zahlreichen Explosionen Luft. Und es verging noch eine ganze Weile, nachdem es mir geglückt war, den Ausreißer zu seiner Pflicht zurückzuführen, bis es dem Registrator und seinem Kopfe gelang, ihr inneres Gleichgewicht wieder herzustellen, und bis es auch mir gelang, mein gleichfalls gemißhandeltes Gesicht seiner beabsichtigten Verschönerung etwas näher zu bringen.

Aber der erste prickelnde Rausch der Freude war uns unter all dieser Unruhe verflogen, und was übrig geblieben, war ja wohl immer noch süßer Sekt, allein sein Schaum war dahin.

„Wie es scheint," knüpfte ich wieder an, während ich mein Rasierzeug weglegte, „hat Ihnen die Geschichte nicht gänzlich mißfallen?" — Ach, auch der literarische Arbeiter möchte doch gern seinen Lohn haben, und bestände er nur in dem Lobe eines alten Registrators. Dem armseligsten „Künstler" wie der gefeiertsten Primadonna geht der Applaus doch über alles; der ist das Ozon für ihre Seele.

„O!" machte er und hob beide Arme empor, „ich habe gelesen, gelesen —! Der Kaffee, das Abendbrot, den Schlaf, sogar meine armen Lämmers habe ich darüber vergessen! Ich konnte nicht loskommen, bis ich fertig war, und dann — fing das Grübeln an."

„Ich dachte gar nicht," entgegnete ich geschmeichelt, aber mit angenommener Bescheidenheit, „daß die Erzählung in solchem Grade spannend wäre."

Er beeilte sich, mit einer Höflichkeit, die mir sehr schmerzlich war, mir recht zu geben. „O nein," rief er, „das ist sie ja auch nicht, wirklich nicht! Aber für mich hat die Geschichte einen Zauber, einen geheimen Zauber, den ich mir gar nicht erklären kann."

„Vielleicht, weil Sie selbst die Sache entdeckt haben?"

„Kann sein, Herr Doktor, kann ja sein, denn die Entdeckung freut mich doch ganz unbändig, obgleich der Zauber —" Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und brach ab, wie ein Mensch tut, der mit einem Gedanken noch nicht zustande kommen kann. „Wissen Sie, lieber Herr Doktor, mir kommt das immer so vor, als wäre die ganze Geschichte von dem Förster und seiner Frau unser gemeinsames Kind, ich sein Vater und Sie die Mutter, die alle Mühe und Not mit ihm gehabt und, mit Respekt zu sagen,

es zur Welt gebracht hat. Aber eins möchte ich wissen: hat denn wirklich das alles, was da erzählt wird, in dem alten lateinischen Schmöker gestanden?"

„In der Hauptsache, ja. Sehen Sie, Sie haben die Geschichte unser Kind genannt. Na, das Kind war nackend, wie sie alle auf die Welt kommen, und da habe ich ihm ein paar moderne Kleidungsstücke angezogen, damit es sich mit Anstand auf der Straße sehen lassen kann. Oder ich kann das, was ich an der vorgefundenen Geschichte getan habe, auch so erklären. Wir essen doch den Weizen auch nicht so, wie er auf dem Felde wächst, sondern wir mahlen ihn und backen Kuchen daraus, indem wir Fett, Zucker und Gewürz hinzutun. Dann erst schmeckt uns das Ding, und doch ist der Kuchen in der Hauptsache der auf dem Felde gewachsene Weizen".

„Verstehe, Herr Doktor, verstehe! Schöner Vergleich! Der Herr Konditor haben da einen höchst delikaten Kuchen hergestellt! Aber sollen wir ihn denn beide allein essen? Die Geschichte müßte doch gedruckt werden, damit das ganze Rathaus, wollte sagen, die ganze Welt erfährt, was wir da Schönes entdeckt haben."

Damit zog er meine Hefte aus der Tasche und legte sie auf den Tisch mit einer Andacht und einem Respekt, als wären es lauter blaue Hundertmarkscheine.

„Drucken lassen? Wie denken Sie sich denn das, Herr Registrator?"

„Nun, vielleicht zuerst in einer guten Zeitung unter dem Strich, und dann könnte man es ja im Wiederabdruck als Buch erscheinen lassen".

O du unschuldsvoller Schlaumeier, dachte ich und ruinierte mit beiden Händen zugleich meine kaum hergestellte schöne Haarfrisur. Laut aber frug ich ihn: „Sind Sie schon einmal mit Mausefallen hausieren gegangen, und zwar so, daß ein anderer Slowake drei Tage vor Ihnen die ganze Stadt mit viel besseren Fallen ausgestattet hatte und an jeder Küchentür sind Sie mit ausgesuchter Höflichkeit gebeten worden, sich zum Teufel zu scheren — kennen Sie das?"

„Bedauere, habe das Vergnügen noch nicht gehabt."

„O, es gibt noch größere Freuden, z. B. wenn man als unberühmter Schriftsteller mit seinen Werken von einer Redaktions- oder Verlagstür zur andern hausieren geht und bekommt sein Buch nun überall gleich mit einer gedruckten Ablehnung ungelesen zurück, weil das Blatt, das unermüdlich jeden Tag wenigstens einen Roman bringt, immer schon auf zwei Jahre hinaus versehen ist und nicht über die Berge von Papier hinwegsehen kann, die wöchentlich einlaufen. Das ist es ja! Eine Sintflut wird täglich gedruckt, aber vier Sintfluten werden geschrieben!" Ich seufzte.

(Fortsetzung folgt.)

Unschuldige Liebe.

Erzählung von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten).

Er hieß Franz Müller und war zwölf Jahre alt, seine Eltern hatte er verloren als er noch ganz klein war, damals hatte ihn Schuster Lehmann, der ein Vetter seiner Mutter war, zu sich genommen und ihn erzogen.

Der Pflegevater war aber auch ein armer Mann, und so hatte sich der Knabe dann von frühester Jugend an schon nützlich machen müssen, um im Haushalt oder beim Handwerk mithelfen zu können.

Franz war ein stiller Knabe, fast scheu wich er den wilden Spielen seiner Kameraden aus und saß am liebsten, wenn er ein paar freie Augenblicke hatte, vor einem Buch und las mit wahrer Gier die abenteuerlichen Geschichten, die er auf dem Boden oder in der Rumpelkammer des Hauses fand.

Sein Haar war brennend rot, deshalb nannten die Schuljungen ihn den roten Franz, wie er denn überhaupt die Zielscheibe alles Spottes wurde. Zu alledem schwieg er fast immer. Nur einmal hatte er versucht, sich zu wehren, da aber war die ganze Horde über ihn hergefallen und hatte ihn jämmerlich durchgehauen, und seit jener Zeit ließ er all den Spott und all die Sticheleien ruhig über sich ergehen. All seinen Haß und Groll zwang er zurück und tröstete sich mit dem Gedanken, daß es einmal doch anders werden müsse, und dann, dann wollte er ihnen alles, alles heimzahlen.

So war er einsam und ohne Liebe groß geworden, zwar bekam er wohl satt zu essen bei dem Schuster, nie aber hörte er ein freundliches, liebes Wort, das der Kinderseele wie ein warmer Sonnenstrahl wohltut, sondern jedermann im Hause, vom Meister bis herunter zum jüngsten Gesellen, sie alle schimpften und stießen ihn, und wenn irgend etwas Unangenehmes im Hause vorkam, so mußte er am meisten darunter leiden, denn er war jedermanns Prügelknabe.

Auch daran hatte er sich nach und nach gewöhnt, sodaß er alles schweigend ertrug, — von frühester Jugend daran gewöhnt, kannte er es eben nicht anders, — nur wenn er manchmal sah, wie andere Mütter ihre Kinder herzten und küßten, nur dann kam eine wehe Stimmung über ihn, solch ein Anblick rüttelte alles auf in ihm, und dann lief er in seine Kammer, warf sich auf sein elendes Lager und, von heißer Sehnsucht verzehrt, schluchzte er dann wild auf, bis er in einen förmlichen Weinkrampf verfiel, — dann erst sah er die ganze entsetzliche Leere seiner freudlosen Jugend vor sich. — —

Eines Tages wurde die Frau Meisterin kränklich, sodaß sie den Haushalt allein nicht mehr besorgen konnte.

Ein Dienstmädchen kam ins Haus.

Ein kleines Ding von sechzehn Jahren. Anna hieß sie. Sie hatte schwarzes Haar und schwarze Augen und sang vom Morgen bis zum Abend. Nach kaum acht Tagen war sie der Liebling des ganzen Hauses.

Und von der Zeit an ging mit Franz eine Veränderung vor. Dies Mädel war die erste gewesen, die dem verwaisten Knaben gutes tat. Sie hatte Mitleid mit dem armen Jungen, der von jedem gestoßen und geschlagen wurde, und deshalb wollte sie gut machen, was die anderen an ihm sündigten.

Wie ein Sonnenschein lag es auf dem Gesicht des Knaben, wenn er zu ihr sprach oder sie ihn bittend um etwas fragte, und überglücklich war er, wenn sie ihm erlaubte, daß er ihr vorlesen durfte. Wenn sie spazieren ging, nahm sie ihn mit und dann zeigte er ihr die Gräber seiner Eltern, oder sie gingen ins Feld hinaus, wo er dann fortlief, Blumen für sie zu suchen, Rittersporn und Königskerzen, rote Heidenelken und Löwenzahn, bis er die Hände voll hatte, und wenn sie ihm dann mit freundlichen Blicken dankte, dann war es ihm, als komme alle Herrlichkeit des Himmels auf ihn herab, um wieder gut zu machen, was so lange an ihm gefrevelt worden war. — —

So verging ein Jahr.

Franz war nun dreizehn. Er war jetzt ein schlanker, kräftiger Knabe von gesundem Aussehen, nur sein Wesen war noch immer scheu und zurückhaltend, wie bei Kindern, die von Jugend an daran gewöhnt sind, immer unterdrückt zu werden und denen man nie erlaubt hat, in wilder Jugendlust sich auszutoben; nur wenn er bei dem Mädchen saß, gab er sich freier, war weniger schüchtern als sonst und lachte auch wohl manchmal heiter und ausgelassen.

Aber eines Tages machte er die Entdeckung, daß Karl, der jüngste Geselle, mit der Anna scherzte und schön tat. Das traf ihn wie ein Schlag. Er fing an nachzudenken, was daraus werden könne. Und als er nach und nach merkte, daß auch Anna den jungen Gesellen ganz gern hatte, da kam etwas wie Eifersucht über ihn und er fing an, den Nebenbuhler zu hassen. Und nun begann er zu spionieren, ob die beiden eine Zusammenkunft verabredet hatten, und wenn er dann konnte, verhinderte er dies, — fast immer mit Erfolg.

Seine Ruhe war dahin, es galt ihm, sein Teuerstes zu bewachen. Eine wahnsinnige Angst überkam ihn, wenn er dachte, daß er die einzige, die ihn liebte, verlieren sollte.

Von der Zeit an verdoppelte er seine Aufmerksamkeiten, und wenn das Mädchen nur die leiseste Andeutung machte, so hatte er bereits verstanden, was sie wünschte. Was er ihr zu Gefallen tun konnte, das tat er. Unermüdlich wachte er, daß er nie ihr Mißfallen erregte.

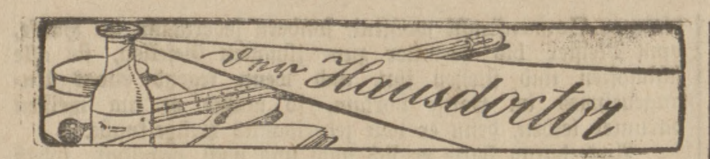
Der Herbst kam heran.

In den kleinen Städten haben fast alle Handwerker und kleinen Leute vor den Toren der Stadt ein Stückchen Land gepachtet oder als Eigentum, auf dem sie Kartoffeln oder Gemüse für den eigenen Bedarf bauen.

Auch der Schuster hatte sein Kartoffelfeld außerhalb der Stadt.

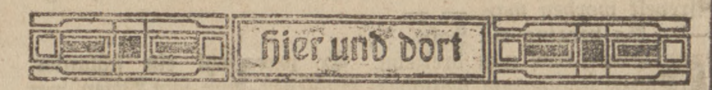
Als der Herbst da war, sollten die Kartoffeln aufgenommen werden, und zu diesem Zwecke wurden Anna, der Karl, als jüngster Geselle, und auch Franz aufs Feld geschickt.

(Schluß folgt.)



Haustiere als Krankheitsherde.

Daß die Menschen eine ganze Reihe von Krankheiten ihren Haustieren zu verdanken haben, gehört zu den Tatsachen, die von dem großen Publikum nicht genügend beachtet werden. So hat z. B. die Katze verschiedene Krankheiten mit dem Menschen gemein und kann sie leicht auf ihn übertragen. Selbst wenn sie nicht an einer dieser Krankheiten selbst leidet, kann sie zu ihrer Verbreitung in erheblichem Maße beitragen. Es ist festgestellt worden, daß Diphtheritis, Keuchhusten, Hautbläschen, Hautschwamm durch Katzen verbreitet worden sind. Ein Katzenbiß soll sogar gefährlicher sein als ein Hundebiß. Doch auch der Hund ist in sanitärer Beziehung kein harmloses Tier. Auch er vermag Krankheiten auf den Menschen zu übertragen, und wenn er dies in einem geringeren Maß tun sollte als die Katze, so ist das wohl nur dem Umstand zu verdanken, daß die Katze mehr im Hause lebt als der Hund. Es ist daher ratsam, sowohl Hunde als Katzen zu entfernen, wenn sie mit Menschen, die an ansteckenden Krankheiten leiden, in Berührung gekommen sind. Man bedenke, wie verhängnisvoll in solchen Fällen etwa die Gewohnheit des Hundes, Hände zu lecken, werden kann. Wenn wir unter andern Krankheiten z. B. die Tollwut dem Hunde zu verdanken haben, so stammt die Tuberkulose wahrscheinlich vom Rindvieh, Drüsenerkrankungen und Starrkrampf vom Pferde, Trichinen vom Schwein usf. Während der Kulturmensch die letztgenannten Tiere nicht missen kann trotz der Gefahren, die ihm durch sie drohen, so sollte man meinen, daß die Hauskatze aus gesundheitlichen Gründen am besten ganz verschwinden müßte. Dem gegenüber soll man aber bedenken, daß auch sie in mittelbarer Weise durchaus nützlich ist, indem sie eine Reihe von Tieren vertilgt, die dem Menschen schädlich sind, von ihm aber unfreiwillig gezüchtet werden.



Vom Feldmarschall York von Wartenburg.

Der Feldmarschall York von Wartenburg, berühmt aus der Geschichte der Freiheitskriege, ließ seinen Kindern eine rauhe, wahrhaft spartanische Erziehung angedeihen. Eines Tages lasen die beiden Söhne die Sage vom tapferen Römer Mucius Scävola, der, um dem Etrusker Porsenna seinen Mut zu zeigen, den rechten Arm in die lodernde Flamme hielt. Da fragte York die Knaben: „Was würdet ihr in solchem Falle tun?" — „Dasselbe!" antworteten beide einstimmig. Nun stellte York die Knaben sofort auf die Probe und legte jedem einen Papierball in die Hand, zündete ihn an und ließ ihn zu Asche brennen. Wirklich hielten die Jungen still, trotzdem sie quälende Schmerzen empfanden. Dann folgte der Vater ihrem Beispiel, und zwar so entschieden, daß er sich tagelang seiner verletzten Hand nicht bedienen konnte.

Vom Schuhmacher zum Heldentenor.

Unter die berühmtesten Sänger des 19. Jahrhunderts muß man die beiden Italiener Caruso und Bonci einrechnen. Bonci brachte es vom Schuhmachergesellen zum Heldentenor, Carusos Stimme wurde entdeckt als er als Soldat beim Knöpfeputzen ein Liedchen vor sich hinsang. Caruso wußte bis zum 18. Lebensjahre noch nicht, ob er eine Tenor- oder eine Baritonstimme hatte. Er hatte als Knabe von zehn Jahren als Kirchensänger debütiert; regelmäßigen Unterricht bei einem Gesanglehrer nahm er erst als Jüngling von 17 Jahren; er gab jedoch diesen Unterricht bald auf, weil auch der Lehrer ihn über Art und Umfang seiner Stimme im Ungewissen ließ. Ein anderer Lehrer fand, daß er überhaupt keine Stimme hätte, und seine Stimme war in der Tat so dünn, daß seine Freunde ihn hänselnd „den Wind, der durch das Ofenloch pfeift", nannten. Während seiner militärischen Dienstzeit in Rieti hörte ihn eines Tages der Major Mogliati, ein großer Musikfreund, beim Knöpfeputzen singen. Der Major war von der schönen Stimme des einfachen Soldaten so überrascht, daß er ihm auf seine Kosten Unterricht geben ließ. Jetzt verdient Caruso so viel, als er nur selbst will. In Amerika bekam er einmal für ein paar Lieder, die er im Hause eines Millionärs sang, 12 000 Mark, und eine Phonographenfabrik gab ihm für vier Lieder 32 000 Mark und außerdem einen bestimmten Prozentsatz vom Verkauf der Platten. Weit mehr als Caruso hat Bonci auf gesanglichem Gebiet gelernt. Er war ursprünglich Schuhmacher, aber ein Kunstfreund namens Augusto Dell'Amore sorgte dafür, daß er Ahle und Schustermesser weglegen und sich ausschließlich der Ausbildung seiner Stimme widmen konnte. Vier Jahre lang wanderte Bonci Tag für Tag zu Fuß von Fano, wo er bei einer Tante wohnte, nach Pesaro, um im dortigen Liceo Rossini singen zu lernen. Es war eine schwere Zeit, denn der strebsame Sängersmann mußte die zwölf Kilometer bei jeder Witterung — selbst wenn es Steine vom Himmel regnete — zurücklegen.

Küche und Keller

Kleine Essiggurken. Man nimmt hierzu die Gurken nicht länger als 6—7 cm, eher kürzer, wäscht sie, schneidet oben und unten ein wenig ab, salzt sie und läßt sie nachts im Keller stehen; andern Tags trocknet man sie sauber ab, legt sie in ein Glas und zwischen jede Schicht Gurken spanischen Pfeffer, Gurkenkraut, Nelken, ein Lorbeerblatt, Senfkörner usw., bis das Glas voll ist. Nun macht man Essig kochend und gießt ihn kalt an die Gurken; nach drei Tagen gießt man den Essig ab und guten, gekochten und erkalteten Weinessig darüber. Fest verbunden sind die Gurken an einem kühlen Ort aufzubewahren.



Im Verborgenen.

Siehst du's der Rose an, der jungen,
Daß ihr ein Wurm am Herzen nagt?
Dem Vogel, daß er ausgesungen
Bevor das nächste Frührot tagt?

Und wenn sie lächelnd dir am Morgen
Und klaren Blicks entgegentritt —
Wer sagt, ob nicht in Nacht verborgen
Ihr Herz mit Todesstürmen stritt?

Vom tiefsten Leid, dem tödlich herben,
Läßt sich mit Augen nichts erseh'n.
Still bricht ein Herz, still ist das Sterben,
Still aller Sonnen Untergeh'n . . . . .

Lustige Ecke

Der Patient. Arzt: „Sie wollen die Medizin nicht einnehmen? Denken Sie doch einfach, es sei Bier." — Patient: „Dann möchte ich lieber Bier einnehmen und denken, es wäre Medizin."

Gipfel der Eitelkeit. Fräulein Dünkelmann ist so verliebt in sich selbst, daß sie jedesmal beim Ausgehen heiße Abschiedstränen vergießt.

Sie kennt ihren Mann. Frau A.: „Warum geben Sie Ihrem Manne den Brief mit, um ihn in den Kasten zu stecken? Er wird ihn sicher vergessen." — Frau B.: „Gerade darum habe ich ihn ihm gegeben. Es ist eine Einladung für diese schreckliche Frau Smithers für meinen Fünf-Uhr-Tee morgen, und ich möchte am liebsten, daß sie nicht käme."

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:

Stellt man das Bild auf den Kopf, so erblickt man in dem Gewirr der Ranken den Kopf der Dame, hart an der Rücklehne der Bank.